

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
In beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: **A. Köpke**, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: **S. Stubbe**, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Zeitspalt. ob. deren Raum 30 A.
Bergnügungs-Anzeigen 15 A. Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A. pro Zeitspalt.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

Remgo. (Telegramm.) Stellmacher im Streik! Zuzug fernhalten. Quies.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Halle a. S., Prag, Krakau, Bodenbach, Wien, Offen- burg i. B., Mannheim (Werkstätte von Theodor Weizen- burger), Lausanne (Schweiz), Gerford, Plauen i. V., Darmstadt, Remgo, Breslau (Werkstatt von Wegel), Ruge (Werkstätten von Nagel, Berges, Steinhage, Starke und Holland), Fürstentum (Werkstatt von Richter), Witten J. B. (Firma Krebs), nach der Schiffswerft in Flens- burg, Wismar; von Bürstenmachern nach Halle a. S.; von Stuhlbauern, Tischlern, Polstrern, Drechsler und Bild- hauern nach Lauterberg a. Harz, Samellspringe b. Mün- der a. D. (Firma Böhre & Söhne), Klostergeringwalde (Stuhlfabrik von Reiche) und Tarnowitz (Firma Scholt); von Stellmachern nach Wilhelmshaven-Want, Kaiser- lantern (Firma Alb. Münzinger) von Korbmachern nach Halle a. d. S. (Firma Elisch & Co.) und Zeitz; von Musik- instrumentmachern nach Berlin; von Schreimern, Glasern und Drechsler nach Lützelingen.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle kreichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Die Nerven der Armen in der Holzindustrie.

I.

Wer möchte noch im Zweifel sein darüber, welche unserer Berufskollegen wir zu den Nerven der Armen zählen? Oft schon hatten wir Gelegenheit, Einblick in die Arbeits- und Lebensverhältnisse mehrerer unserer ver- wandten Berufsgruppen zu nehmen. Wir schilderten die traurige Lage der Kollegen in der Meerscham- pfeifen-Industrie Thüringens, der Korfschnitzer im Eisen- nach Oberland, der Tischler im Osten und Südwesten Deutschlands,*) so traurig und freudelos auch ihr Dasein ist, viel übler daran und bedauernswerther sind die Nerven der Armen in der Hausindustrie der Korbflechterei in Oberfranken!

Was ist's, das uns veranlaßt, das Elend dieser armen Berufskollegen zu schildern, ihren Mitbrüdern im übrigen Deutschland zu zeigen, wo die Agitation, wo die Aufklärung und Hilfe dringend nötig ist?

Ein Bericht in Nr. 29 aus Koburg war es, der uns die Feder in die Hand drückte, um an der Hand geschichtlicher Thatfachen und wissenschaftlicher For- schungen eines Mannes, der leider zu früh aus dem Leben scheid,**) nachzuweisen, daß es mit der Korb- macherei in Oberfranken denn doch anders aussieht, als dieselbe von Pfaffen, Schulmeistern und sonstigen Leuten, die durch Ausbeutung der armen Hausindustriellen zu Millionären geworden sind, gelegentlich des 100-jährigen Korbmacher-Jubiläums in Michelau in einer so- genannten Festschrift geschilbert wurde.

Diese Festschrift liegt gedruckt vor uns, als Anhang zu einer Festschrift,***) in welcher die Entwicklung der Korbflechterei in Oberfranken geschilbert wird. Der Verfasser hat sich recht viele Mühe gegeben, aufzustöbern, wo und wann die erste Weide gepalpen, welches das Geburtsjahr der feinen und groben Korbmacherei ist, wann der erste Zunftmeisterbrief ausgeschrieben, wer der erste Korfhändler war und später Millionär wurde — aber von dem Stande der Korbmacherei selbst, von der

*) Siehe in Nr. 35, 36, 39, 40, 41, 42 und 43 der „Holz- arbeiter-Zeitung“, Jahrg. 1895.

***) Dr. Emanuel Sag, Verfasser des Werkes „Die Haus- industrie in Thüringen“, starb, erst 33 Jahre alt, vor einigen Wochen in Wien.

****) Festschrift, herausgegeben zum Korbmacherjubiläum 1795—1896, Michelau. Von J. O. Feld, Stud. theol., zu Leipzig.

traurigen Lage der Arbeiter in der Hausindustrie dieses Berufes kein Wort — nichts. Er bezichtigt mehrere Male den Verfasser der „Hausindustrie in Thüringen“ der Entstellung von Thatfachen in Bezug auf den Ursprung der Korbmacherei, aber nicht mit einem Worte folgt er dessen viel wichtigeren Schilderungen und That- sachen über die Zustände in der Hausindustrie selbst. Mit Recht hätte man erwarten dürfen, daß der Ver- fasser der Zeitschrift, seines Zeichens angehender Prediger der christlichen Nächstenliebe, auch Derer gedacht hätte, die „mühselig und beladen sind“, bei schwerster Arbeit Tag und Nacht mit Weib und Kind trotzdem ein jammervolles Hungerleben führen müssen, es aber einzig und allein sind, denen nicht nur der Aufschwung der Korbindustrie in Michelau und Lichtenfels, sondern auch die reichen Leute daselbst zu danken sind, die in der Festschrift ob ihrer Umsichtigkeit und Strebsamkeit geradezu verhimmelt werden.

Eine Schilderung des grauenhaften Elends der Arbeiter in einer Zeitschrift, die nur in Lob und Dank für Großhändler und Millionäre ausklingen soll, würde diesen ja die ganze Freude verderben und ihnen den Sekt verbittern, den sie auf das fernere glückliche Ge- deihen des so „segensreichen“ Korbmachergewerbes die Kehle hinuntergegossen haben. Es wäre unerhört ge- wesen, wenn z. B. in der Zeitschrift gesagt worden wäre, in welcher raffinierter Art und Weise die Müller, Spig Rohn und besonders ein Mann „aus dem fleißigen, strebsamen, achtbaren Volke der Israeliten“, Herr Samuel Binn, es vom Korbmacher bis hin- auf zu einem Millionär brachte, und wie viele Andere gleich ihm das große, schätzenswerthe Ver- ständnis dafür besaßen, daß durch die Ausbeutung der Arbeiter desto rascher großer Reichtum zu erlangen ist, je unverschämter und raffinierter diese Ausbeutung betrieben wird.

Der ebenso schlaue als fromme Verfasser der Fest- schrift, ahnend, daß er durch eine solche Schilderung sich zweifellos die Gunst der reichen Händler verschaffen würde, hat sich damit begnügt, ganz am Schluß seiner Ausführung (Seite 19) darauf hinzuweisen, daß der Großhandel nötig war, wenn keine Stodung in der Produktion eintreten sollte; und über die Gefahren und Schwierigkeiten, welche der Korbgroßhandel für die Arbeiterschaft im Gefolge hatte, könne man in dem Werke von Sag nachlesen, der darüber ausführlich be- richtet habe.

Da die Arbeiter in der Korbindustrie aber nicht alle in der glücklichen Lage sind, sich ein so theures Werk anzuschaffen, um sich über die Zustände, unter denen ihre Berufskollegen in Oberfranken leben, unter- richten zu können, deshalb wollen wir in einer Artikel- serie näher darauf eingehen, und bitten wir namentlich die Kollegen in Koburg, Bamberg zc., uns insoweit zur Seite zu stehen, als sie uns über den gegen- wärtigen Stand der Hausindustrie, des Verleger- wesens, des Drucksystems und aller wichtigen Punkte in Bezug auf Arbeitszeit, Verdienst, Wohnung, Lebens- weise Material übersenden, das wir zur Bervoll- ständigung mit verwerthen werden. Es sind schon im Jahre 1891 und 1892 in der damaligen „Neue Tischlerzeitung“ sechs Artikel über die Hausindustrie in der Korbmacherei geschrieben worden. Leider ist der Verfasser auf halbem Wege stehen geblieben, d. h. bis zur Schilderung des furchtbaren Drucksystems und des namenlosen Elends unter den Korbmachern ist er nicht gekommen. Das wollen wir nachholen und die Entwicklung der Hausindustrie, weil damals aus- führlich geschilbert, in Folgendem nur kurz berühren.

Einigungsamt und Koalitionsrecht.*)

u. In den Kreisen der Buchdrucker-Gehilfenschaft ist ein ganz eigenartiger Konflikt entbrannt, der die Auf- merksamkeit der ganzen Arbeiterklasse, insbesondere der deutschen Gewerkschaftsbewegung, erheischt. Die Streit- frage, um die es sich dabei handelt, sieht auf den ersten Blick ganz unversänglich aus und würde unter gewöhn- lichen Verhältnissen nicht entfernt jene Beunruhigung hervorgerufen haben, die sie im Augenblick erzeugt hat, obwohl sie noch in der Mitte des vorigen Jahrzehnts den Gegenstand unzähliger polemischer Abhandlungen bildete. Der Streit dreht sich um den Werth resp. die Folgen tariflicher Vereinbarungen zwischen den Organisationen der Arbeiter und denen der Unter- nehmer, also um gegenseitige Abmachungen auf längere Zeit, wie sie nach größeren Ausständen schon öfters gepflogen und festgelegt wurden, ohne in den äußersten Konsequenzen solcher Vereinbarungen irgendwelche Be- denken und Prinzipienverletzungen zu finden. Wenn auch derartige Abmachungen in den auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Gewerkschaften niemals als völlig unbedenklich galten, so wurden sie doch auch nie als Selbstzweck der Gewerkschaften, als Mittel zur Erübrigung der Lohnkämpfe betrachtet, sondern sie stellten die Grundlage des vorläufigen Waffenstillstandes, die Abgrenzung gegen alle unternehmerlichen Herab- drückungsgelüste dar und wurden daher nie für eine längere Dauer abgeschlossen, als sich im Hinblick auf die gewerkschaftliche Bewegungsfreiheit übersehen ließ. Ihr einseitiger Bruch wurde zwar als Vertragsbruch behandelt, aber er war nicht der Anstoß zur Eingehung eines neuen Vereinbarungsverhältnisses, sondern er gab das Signal zu neuen Kämpfen, die entweder je nach der Sachlage vertagt oder sofort ausgefochten wurden. Traten trotzdem wieder neue Abmachungen ein, so waren diese ebenfalls mehr Ehrensache, als rechtsverbindlicher Natur; sie verpflichteten den einzelnen Arbeitgeber und Arbeitnehmer rechtlich höchstens für die Dauer der jeweiligen Kündigungsfrist.

Häufiger wurden derartige Abschlüsse in der Praxis der gewerbegerichtlichen Einigungsämter, jener Verlep- schen Harmoniebeschöpfungen, die bestimmt sind, die ge- werblichen Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern möglichst beizulegen oder einen für beide Theile annehmbaren Schiedspruch zu fällen. Daß solche

*) Wir bedauern zunächst, daß durch ein Versehen unserer- seits der Artikel, anstatt vor drei Wochen, erst jetzt erscheint; wir veröffentlichen ihn aber trotzdem, weil er an Werth so gut wie nichts eingebüßt hat, indem er sich mit den Einigungsämtern im Allgemeinen befaßt und nicht allein der Buchdrucker wegen.

Wie unsere Leser aus dem Bericht der Buchdrucker-General- versammlung in letzter Nummer gelesen, ist es leider anders gekommen als unser berechneter u. Mitarbeiter, wir und wohl noch eine Anzahl Gewerkschaftsblätter mehr, erwartet hatten. Freilich, wir waren nicht so optimistisch, zu glauben, daß wirklich die Opposition gegen die Tarifgemeinschaft die Mehrheit der organi- sierten Buchdrucker hinter sich hatte; wir betonten schon in einer früheren Nummer, daß die, welche sich „wie ein Mann erhoben“, nur die Versammlungsbefucher waren, Diejenigen aber, welche die Tarifanhänger wählten, sich garnicht klar waren darüber, was denn eigentlich mit ihnen geplant war; und diese bildeten leider unter den „intelligenten“ Buchdruckern die Mehrheit. Die Abstimmung auf der verstorbenen Generalversammlung ist daher auch zu einem anderen Resultat gelangt, als es die Opposi- tion und mit ihr die klaffenbewußten Arbeiter auch anderer Berufe erwartet hatten. Nicht die Buchdrucker gehen, son- dern die Buchdruckerprinzipale haben auf der General- versammlung den Sieg davongetragen. Ihr Wunsch, den unser u.-Mitarbeiter so trefflich gloriert, ist in Erfüllung gegangen. Die Zeit wird kommen, wo die Buchdruckergehilfen ihre Kurz- sichtigkeit auf eigenen Leibe verspüren, wo sie es bitter bereuen werden, sich trotz aller Warnungen den Prinzipalen mit Haut und Haaren verkauft und ihre Koalitionsfreiheit für das Ein- gericht der Tarifgemeinschaft preisgegeben zu haben.

Die Redaktion.

vor dem Einigungsamte abgeschlossene und von beiden Parteien akzeptierten Arbeitsbedingungen rechtlich verbindlicher sind, leuchtet ohne Weiteres ein; sie werden auch von den Arbeitern als summarischer und klarer Arbeitsvertrag betrachtet, der jedoch durch ausdrückliche anderweitige Verabredungen im Einzelfalle ersetzt werden kann. Indes werden auch solche Abschlüsse nicht um der dauernden Eintracht willen, um die Form der Einheit zwischen Unternehmer und Arbeiter herzustellen, angenommen, sondern sie sind ebenfalls Parte des Waffenstillstandes zwischen gleichen Mächten, für die ein Bündnis unbedenklich ist. So unterwarfen sich die Leipziger Maurer im Vorjahre einem Schiedssprüche des Einigungsamtes, der ihnen innerhalb gewisser Fristen in steigender Scala einen gewissen Mindest-Stundenlohn sicherte, und die Berliner Konfektionsarbeiter nahmen gleichfalls einen in Lohnzuschlägen bestehenden Minimaltarif für die Frist bis zum Abschluß eines neuen einigungsamtlichen Minimaltarifs an, ohne sich für längere Zeit zu verpflichten und ohne die anerkannten Minimalsätze als Maximalsätze zu betrachten. Zudem beschränkten sich diese Einigungsbeschlüsse auf einen bloß lokalen Wirkungsbereich und der Zutritt und, je nach der Dauer der Geltung, auch der Rücktritt steht jedem Kontrahenten frei.

Unter diesen in der gewerkschaftlichen Praxis eingelebten Umständen fände sich in der Vereinbarung gewisser Tarifsätze zwischen Buchdruckerprinzipalen und Gehülften nichts besonders Auffälliges, und da auch die Abkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde täglich dabei in Betracht kommt, so wäre auch gegen die äußere vertragliche Form wenig einzuwenden, wenn diese Sache nicht eben ihren besonderen Charakter hätte. Zunächst findet gerade bei den Buchdruckern der Argwohn gegen solche tariflichen Abmachungen aus historischen Gründen seine Nahrung, denn die Geschichte des königlich preussischen Gewerkevereins und der bei dem großen Ausstände in die Brüche gegangenen Tarifgemeinschaft ist noch in frischem Gedächtnis und selbst durch den unglücklich verlaufenen Klassenkampf noch nicht völlig ausgelöscht. Wenn die klassenbewusste Arbeiterschaft den Buchdruckern diese getrübbte Vergangenheit in sozialistengesetzlicher Zeit auch keineswegs nachträgt, so betrachtet sie doch alle Vereinbarungsbestrebungen in diesem Berufe mit erhöhter kritischer Aufmerksamkeit. Die Buchdrucker haben also vermehrten Grund, das Dorn einer Erneuerung der alten Tarifgemeinschaft von sich fernzuhalten, denn was bei anderen Gewerkschaften höchstens als Ausfluß einer gewissen Zwangslage oder als taktischer Schachzug gilt, das erscheint bei ihnen leicht als Verkörperung eines der klassenbewußten Arbeiterschaft fremden Prinzips, als Produkt des sattem bekannten Harmoniestandpunktes.

Dazu sind die besonderen Umstände bei diesen neuesten Tarifverhandlungen keineswegs dafür geeignet, den Verdacht eines Rückfalls in die Tendenzen des königlich preussischen Gewerkevereins zu entkräften. Diese besonderen Umstände sind der eigentliche Schlüssel zur Lösung der vorliegenden Streitfrage, und es ist das unbestreitbare Verdienst des „Correspondent“-Redakteurs Gajch, dieselben der gesamten Arbeiterschaft in einer Flugchrift*) zur öffentlichen Kenntnisnahme übermitteln zu haben. Die Broschüre Gajch's enthält ein von langer Hand vorbereitetes Komploit der Buchdrucker-Unternehmer gegen die Bewegungsfreiheit der Gehülftenorganisation, ermutigt durch die besondere Billigung des preussischen Handelsministers, das in seinen von dem Urheber geplanten Konsequenzen bestimmt ist, die Koalitionsfreiheit der gesamten Arbeiterklasse lahmzulegen. Wie weit hierfür die Verständigung zwischen den Buchdruckerbesitzern und dem preussischen Handelsministerium gebieter ist, wie weit die diesbezüglichen Behauptungen der Unternehmerorgane bloß auf agitatorischen Floskeln beruhen, mag dahingestellt bleiben; entscheidend für die Sachlage bleibt das offizielle Verlangen der Buchdruckerprinzipale, das sich in dem folgenden Antrage Baensch, beschloffen auf der Generalversammlung des „Deutschen Buchdrucker- (Prinzipal-) Vereins vom Jahre 1889 wieder spiegelt; derselbe lautet:

„Der Deutsche Buchdrucker-Verein ersucht im Hinblick auf die weitere Kräftigung des sozialen Friedens die Reichsregierung, mit thunlichster Beschleunigung ein Gesetz auszuarbeiten, welches die jetzigen Gewerkschiedsgerichte in berufsgenossenschaftliche Schiedsgerichte und Einigungsämter für gewerbliche Streitigkeiten, Lohnfestsetzungen usw. mit gesetzlicher Exekutive umwandelt, im Ferneren die Urheber einer Klassenstellung der Arbeit oder Klassenentlassung von Arbeitern zum Zwecke günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen bestraft, sofern die

ordnungsgemäße Vermittelung der berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichte nicht angerufen oder die dabei festgesetzte Kündigungsfrist nicht eingehalten worden ist.“

Der Antrag bezweckt nichts Anderes, als eine berufsgenossenschaftliche Zwangsorganisation der Prinzipale und Arbeiter, in welcher die Letzteren von den Ersteren majorisiert und in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert werden, und eine strafgesetzliche Verfolgung der Ausübung des durch den § 152 der Gewerbe-Ordnung gewährleisteten Koalitionsrechts. Hinter dem Phrasenwerk der Schiedsgerichte und Einigungsämter verbirgt sich die nackte Unternehmerdespotie, die seit Langem darauf wartet, daß die Arbeiterschaft ihr durch die Gesetzgebung gebunden in die Hände geliefert werde. Und mit den Unternehmern warten die politisch-reaktionären Kreise aller Färbungen darauf, die Sozialdemokratie, die in den Industriearbeitern ihren stärksten Rückhalt findet, zu knebeln und zu vernichten, die Stumm und Konforten auf gewalttätigen Wege, die Verlepsi und Genossen mit dem Prokrustesbett der Sozialreform von Oben. Die Verlepsi'sche Vorlage der Handwerks-Zwangsorganisation enthält bereits die wesentlichen Punkte des Antrags Baensch für das Reich des Handwerks; hier wie dort soll die freie Bewegung der Arbeiter durch ein instanzengemäßes Schrauben- und Pressenwerk erbrockelt werden. Aber die klassenbewusste Arbeiterschaft läßt sich nicht unversehens garottieren.

Wie wir sehen, datirt das Projekt der Buchdruckerkapitalisten bereits aus der Zeit vor dem großen Streit; die Verhandlungen zu seiner Verwirklichung scheiterten damals; aber das Unternehmertum gab die Hoffnung nicht auf, die Gehülftenchaft zu gemeinsamem Handeln zu lockern. In diesem Sinne unterließ es die Zerstörung des Gehülftenverbandes nach dem großen Ausstände und zeigte sich auch zu fernerer Erneuerung der Tarifgemeinschaft bereit. Die Ereignisse des Frühjahrs 1896 sollten den längstgehegten Plan zur Reife bringen. Das Verlangen der Gehülftenchaft um Abkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde mit entsprechender Lohnerrhöhung wurde mit der Vorlegung eines die Tarifgemeinschaft erneuernden Einigungsprogramms beantwortet, wonach neben gewissen Minimalhöhen die Arbeitszeitverkürzung um 1/2 Stunde zugestanden, die Tarifgemeinschaft aber auf die Dauer von fünf Jahren mit vierteljährlicher Kündigungsfrist festgelegt wird. Zur Ausrechterhaltung des Tarifs soll ein ständiges Tarifamt aus Vertretern beider Parteien gebildet werden, das auch nach Kündigung der Vereinbarung zum Abschluß eines neuen Vertrages zusammentreten soll. Diese Tarifgemeinschaft beruht nach den ausdrücklichen Erklärungen der Prinzipalvertreter auf dem Zugeständnisse der Gehülftenchaft, nur im Sinne der Bestimmungen der gemeinsamen Organisation in Gemeinsamkeit mit den Prinzipalen handeln zu wollen.

Die im März d. J. neugewählten Gehülftenvertreter haben im Laufe der zu Berlin gepflogenen Tarifverhandlungen dem Einigungsprogramm der Prinzipale zugestimmt und glaubten, durch die 5 jährige Festlegung des Tarifs die Interessen ihrer Mandatgeber am besten gewahrt zu haben. Aber mit dem ersten Bekanntwerden der Resultate erhob sich auch bereits die Opposition in Gehülftenkreisen, während die Arbeiterpresse, der die näheren Umstände der Verhandlungen und damit die Tragweite der Beschlüsse verborgen blieb, eine abwartende Stellung dazu beknudete. Die Broschüre Gajch's, eine fleißige Sammlung aller einschlägigen Momente, aber hat mit einem Schlage diesen faulen Frieden aufgeföhert und die Konsequenzen einer Tarif-erneuerung enthüllt. Die Worte eines Prinzipalvertreter's: „Meine Herren! Wir wollen eine Organisation schaffen, die wir demnächst der Staatsregierung präsentiren können und ihr sagen: Sieh dieser Organisation die gesetzliche Sanktion!“ beleuchten zur Genüge die jetzige Situation der Gehülftenchaft. Kein Wunder, daß sich diese überall wie ein Mann erhebt, um mit aller Energie gegen die Tarifbeschlüsse zu protestiren.

Und nun kommt das Heikelste der ganzen Affaire. Die gewählten Tarifvertreter und die Berliner Verbandsleitung, weit entfernt, den taktischen Fehler, den sie begangen, einzusehen, klammern sich mit aller Zähigkeit an den Tarif und beschuldigen den Correspondent-Redakteur Gajch obstruktiver Zerstörungsgelüste und sozialistischer Quertreibereien gegen den Verband, allerdings ein zweifelhaftes Kompliment in der sozialistischen Arbeiterbewegung. Und während sich von Tag zu Tag die Protestkundgebungen gegen den Tarif und die Vertrauensvoten für Gajch mehren, hat der Verbandsvorstand eine Gausvorsteherkonferenz einberufen (deren Kompetenz übrigens bestritten wird) und dem Correspondent-Redakteur ein entschiedenes Mißtrauensvotum erklären lassen. Zweifellos wird der außerordentliche Verbandstag, der nunmehr in der Sache beschließen soll, den Standpunkt Gajch's akzeptiren und dem jetzigen

Verbandsvorstand den Rücktritt nahe legen, denn die Gegnerschaft gegen die Tarifgemeinschaft und gegen die gefährdenden Konsequenzen derselben nimmt sichtlich zu und sie wird gestärkt durch die zynische Offenheit der Prinzipalität, die sich unvorsichtig genug zu früh ihres Sieges freut und auf der am 10. Juni in Berlin stattgehabten Hauptversammlung des deutschen Buchdruckervereins die Vortheile der Tarifabmachungen dahin erklärte, „daß es späterhin unmöglich gemacht sei, von Seiten eines beliebigen Gehülftenvertreter's oder durch das Gehülftenblatt die Gehülftenchaft zum Kampfe gegen einzelne Druckereien aufzureizen.“ Die Gehülftenchaft wird hoffentlich den Herren ihre Siegesfreude gründlich verfalzen.

Wie dieser Konflikt endigen wird, das ist zunächst Sache der Buchdrucker. Aber es ist bereits deutlich erklärt worden, daß es sich dabei um ein vorbildliches Experiment handelt, das man der Staatsregierung vorlegen könne. Und das geht allerdings auch die gesamte deutsche Arbeiterklasse an, insbesondere die deutsche Gewerkschaftsbewegung, die nicht dulden kann, daß Unfähige oder Dürpste das Beispiel zu einer Entrechtung und Verwaltung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter geben, die ihre Selbstständigkeit und Freiheit des Handelns mit „Nägeln und Nähen“ verteidigen und gegen die Verlepsi'schen Beglückungspläne obligatorischer Einigungsämter mit aller Entschiedenheit Front machen wird.

Daß die gewerbegerichtlichen Einigungsämter, deren Wirksamkeit ein Erlass des preussischen Handelsministers vom 15. März d. J. der Beachtung empfiehlt, nach solchen Erfahrungen nicht eben an Vertrauen bei der Arbeiterschaft gewinnen werden, ist unschwer verständlich. Eine größere Vorsicht in Bezug auf die Tragweite etwaiger Einigungsbeschlüsse kann wenigstens nichts schaden.

Die zukünftige Gewerkschaftsbewegung nach dem Programm von Dr. Quard.

In Frankfurt a. M. tagte am 14. Juli eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in welcher über den stattgefundenen Gewerkschaftskongress diskutiert wurde. In dieser Versammlung wurde allgemein betont, daß die Beschlüsse des Kongresses wenig befriedigt hätten, man hätte die Erörterung sozialpolitischer Fragen nicht ausschließen sollen, dann wäre ein günstigeres Resultat erzielt worden. Diese allgemein ausgesprochene Ansicht war es wohl auch, welche Dr. Quard veranlaßte, folgendes Programm für die Gewerkschaften aufzustellen; es lautet:

1. Die Gewerkschaftsbewegung hat den Zweck, die wirtschaftliche Lage des Arbeiters bereits unter der heutigen Gesellschaftsordnung nach Möglichkeit zu verbessern. Die gewerkschaftlichen Mittel zu dieser Verbesserung waren früher fast ausschließlich Kassenvereine und Lohnkämpfe. Seitdem sich jedoch der Klassenkampf zwischen Unternehmern und Arbeitern immer schärfer zuspitzt, hat die einstweilen noch herrschende Unternehmerklasse stellenweise nicht ohne Erfolg versucht, durch die staatliche Versicherungsgesetzgebung und die einseitige Handhabung eines mangelhaften Vereins- und Versammlungsrechtes jene gewerkschaftlichen Mittel in den Händen der Arbeiter untauglich zu machen. Gleichzeitig aber ist es durch den Druck von unten doch gelungen, einen noch wirksameren Schutz als den bloß gewerkschaftlichen durch einzelne Arbeiterkategorie, durch die Gewerbegerichte, die Gewerbe-Zuspektion und ähnliche gesetzliche Einrichtungen für die Arbeiter zu erzielen.

2. Es ist deshalb eine auf die Dauer unabwendbare Pflicht der Gewerkschaftsbewegung, sich auf das Eingehendste auch mit der Sozialgesetzgebung zu befassen. Dies ist an vielen Stellen bereits geschehen, kann aber noch viel fruchtbarer geschehen, um die Erfahrungen der einzelnen Berufe in größerem Maßstabe als bisher für den Arbeiterkampf, die Gewerbe-Zuspektion, die Arbeiterversicherung und dergleichen nutzbar zu machen. Besonders dringend erscheint die Aufgabe, größere Kräfte auf diese Thätigkeit zu verwenden und mehr Einheitlichkeit in dieselbe zu bringen, deshalb, weil die großen und kleinen Berufsorganisationen der Unternehmer (Industrieverbände, Innungen, Gewerbevereine, Handels- und Gewerbestämmen) die Sozialgesetzgebung auf das Sorgfältigste vorzubereiten und dauernd zu beeinflussen pflegen, während die systematische Vorberatung und Kontrolle durch die Arbeiter noch außerordentlich viel zu wünschen übrig läßt.

3. Wenn nun Gesetzgebung und Beförden den Unternehmerorganisationen diese Thätigkeit in umfassendem Maße gestatten, dagegen die Arbeiterorganisationen, namentlich in Preußen, Sachsen und Bayern, mehrfach wegen genau derselben Thätigkeit verfolgen und unterdrücken, so ist dagegen als einseitigster Vergewaltigung energig Protest zu erheben, aber es liegt kein Grund vor, sich auf diesen Protest zu beschränken. Es entspricht vielmehr der Ueberlieferung und den Tendenzen der klassenbewußten Arbeiterbewegung, nach neuen Mitteln und Wegen zur Erreichung ihrer neuen Ziele zu suchen und nicht, wie es bedauerlicherweise auf dem letzten Berliner Gewerkschaftskongress geschehen ist, die Behandlung der Sozialgesetzgebung einfach aus Scheu vor dem politischen Einschreiten abzulehnen. Die künstliche Ausscheldung der Gesetzgebungsfragen würde sonst zur Verumpfung der Gewerkschaftsbewegung führen.

4. Die gewerkschaftliche Bewegung hat sich zu diesen Zwecken auch bereits neue Mittel geschaffen. Solche sind: die Vorberatung und Besprechung gesetzgeberischer Vor schläge und staatlicher Sozialeinrichtungen in allgemeinen öffentlichen Gewerkschaftsversammlungen oder speziellen öffentlichen Branchenversammlungen, Beteiligung an den Wahlen für staatliche Kassen, für Gewerbegerichte, Einsetzung von Gewerbe-Kommissionen für die Gewerbe-Zuspektion, Vorberatung gesetzlicher Maßnahmen gegen das Schweißsystem in einzelnen Branchen, sowie örtliche Gewerkschaftskartelle. Die Einheitlichkeit, welche dieser Bewegung jedoch noch fehlt, ist am besten dadurch zu erreichen, daß die Vertrauensmänner der deutschen Gewerkschaftskartelle, sowie die Vertrauensmänner der einzelnen Branchen

*) Die neue Tarifgemeinschaft der Buchdrucker. Leipzig, 1896. Montag d. 1. C. Kollisch.

mehr Fühlung und Verbindung miteinander zu erhalten suchen und darauf hinarbeiten, daß künftig in bestimmten Zwischenräumen neben dem Kongreß der Gewerkschaften regelmäßig ein allgemeiner deutscher Gewerkschaftskongreß stattfindet, welcher von öffentlich gewählten Delegierten besetzt ist und die Stellung der Arbeiter zu den einzelnen Fragen der Sozialgesetzgebung einheitlicher als bisher regelt.

Wenn wir uns auch mit einzelnen Punkten dieses Programms einverstanden erklären, weil wir diese, z. B. ein Einsetzen für obligatorische Einführung der Gewerbegerichte, strengere Durchführung der Gewerbeinspektion und Einiges mehr, als absolut im Interesse der Gewerkschaftsmitglieder liegend, für notwendig halten, so möchten wir über diesen Rahmen, um eine Beschäftigung der Gewerkschaftsbewegung aus vereinzelten Gesunden zu verhüten, nicht hinausgehen. Es ist ja unerhört, daß in einem Rechtsstaat, wo zwei dasselbe thun, doch immer nur der Eine beim Schopf genommen wird, aber wir haben mit dieser Thatsache zu rechnen, und haben auch die Ueberzeugung, daß selbst energische Proteste wenig fruchten werden. Im Uebrigen ist das Programm ja keine nagelneue Idee des Genossen Dr. Quard. Wir erinnern daran, daß die Generalkommission vor 2 Jahren eine Umfrage bei den Verbändvorsitzenden hielt, die sich ungefähr in dem gleichen Rahmen hielt und in einzelnen Gewerkschafts- und Parteiblättern mit der ominösen Stichmarke "Die dunklen Pläne der Generalkommission" benannt wurde, viel Staub aufgewirbelt hat.

Wenn der "Vorwärts" das Bedürfnis der Abhaltung eines Gewerkschaftskongresses "neben den zahlreichen Kongressen und Generalversammlungen" verneint, so spricht er ein großes Wort gelassen aus. So wenig uns selbst die Beschüsse des letzten Kongresses befriedigen, angeht die Uneinigkeit über das weitere Bestehen der Generalkommission, deren eventuelle weitere Tätigkeit zur Förderung der Gewerkschaftsbewegung, waren Grund genug zur Abhaltung, und erst recht wird ein solcher nach Verlauf von drei Jahren notwendig sein, aus Gründen, die anzuführen wohl überflüssig erscheint. Mit der Notwendigkeit der Abhaltung eines allgemeinen Gewerkschaftskongresses erledigt sich auch die Bemerkung des "Vorwärts", daß die dafür verausgabten Kosten "viel nützlicher für gewerkschaftliche Zwecke Verwendung finden könnten." Was würde der "Vorwärts" sagen, wenn die Gewerkschaften die Notwendigkeit der Abhaltung der alljährlich stattfindenden Parteikongresse neben den vielen Landes- und Provinzialkongressen ebenfalls verneinen würden? Wir halten die Abhaltung derselben für unumgänglich nötig, und diese Ansicht ist, glauben wir, auch bei den Gewerkschaften nicht geteilt. Aber warum sich so sehr erschauern, wenn die Gewerkschaften mal alle drei Jahre die Einberufung eines Kongresses für nötig halten.

Im Uebrigen würde es der Partei nicht unangenehm sein dürfen, wenn die Gewerkschaften ihr im Kampfe um die soziale Emanzipation der Arbeiterklasse zur Seite stehen würden, vorausgesetzt natürlich, daß die reaktionären Vereinigungen beseitigt und dann eine gezielte Mitwirkung möglich wäre: Der "Vorwärts" wird wohl zugeben, daß die Arbeit, welche einer macht, zweien nicht schwer wird, und daß, wenn die Gewerkschaftsbewegung thätig mit eingreifen könnte resp. dürfte, die Partei keinen Grund hätte, ihre Hilfe zurückzuweisen. Die Aeußerungen, welche der "Vorwärts" bezüglich des Konstruierens eines künstlichen Gegenjabs zwischen Partei und Gewerkschaften macht, nehmen wir deshalb nicht so ernst, weil der "Vorwärts" wissen sollte, daß, abgesehen von einzelnen Personen, die Gewerkschaften und deren Presse an sich eine Konstruktion garnicht denken, und wo solche Umwandlungen sich wirklich einmal gezeigt haben, ganz entschieden zurückgewiesen wurden.

Der "Vorwärts" verwahrt sich immer ganz energisch dagegen, wenn die Aeußerung eines einzelnen hervorragenden Parteigenossen, die hier und da zu Differenzen Anlaß gab, als von der Partei ausgehend betrachtet wird. Der und der ist doch nicht die Partei, heißt es dann, und mit Recht; das Gleiche gilt aber auch von einzelnen Gewerkschaftlern, die von einem souveränen Volk der deutschen Gewerkschaften um geschwafelt haben; sie sind nicht die Gewerkschaftsbewegung und deshalb hat der "Vorwärts" auch gar keine Ursache, sich selbst graulich zu machen. Der "Correspondent der deutschen Buchdrucker" ist nicht deshalb als Publikationsorgan für die Generalkommission in Vorschlag gebracht, weil sein bisheriger Redakteur, wie der "Vorwärts" nach dessen eigenem Geständnis annimmt, der Partei nicht grün ist, sondern einzig, weil das Blatt die in der Woche erscheint und eine schnellere Berichterstattung ermöglichte. Das ist Alles.

Somit schließen wir uns der Meinung des "Vorwärts" vollkommen an, daß die Gewerkschaften so viele und große Aufgaben zu erfüllen haben, und vorderhand sich auf keinerlei Experimente einlassen sollten, die ihre Existenz bedrohen und der Bewegung keinen Vorteil bringen. Geben wir in anderen Verhältnissen, gut, wie wären die ersten mit, die sich aus der engen Hülle frei machen würden, da uns aber vereinzelte Bestimmungen daran hindern, werden die Gewerkschaftsorganisationen in gewohnter sicherer Weise weiter arbeiten und so weit dies möglich, von der Partei getrennt marschieren, aber gemeinsam mit ihr kämpfen.

Der industrielle Aufschwung.

Die bürgerliche Presse hat in diesen Tagen wiederholt betont, wie befruchtend unsere wirtschaftlichen Verhältnisse seien. Nach ihr befinden wir uns in einer Periode des Aufschwunges. Auf dem Geldmarkt namentlich sieht es sehr vertrauenswürdig aus; die Kapitalisten strömen in solcher Masse herbei, daß sie garnicht mehr untergebracht werden können, und es wird flott "gegründet". Dazu kommt eine erhöhte Industrietätigkeit infolge der wachsenden Ausfuhr nach China und Japan. Namentlich die letztere ist eminent fröhlich, um 65 pSt., und man hofft, daß in aller Zukunft der deutsche Handel dem englischen erfolgreich Konkurrenz machen wird. Auch in Amerika hat man die Absatzgebiete zu erhalten gewußt, wenngleich am dortigen Horizont als dunkle Wolke die Präsidentschaftskandidatur des Hochschulzöglers Mac Kinley schwebt.

Wertwürdigerweise kommen aus anderen Ländern ganz ähnliche Berichte. Auch in Oesterreich-Ungarn, in Italien, in Frankreich und in England spricht man von einem wirtschaftlichen Aufschwung und überall herrscht fröhliche Stimmung; nur in England hält die Berksinnung gegen Deutschland an, die weniger von den Ereignissen im Transvaal, als von der sich fühlbar machenden Konkurrenz Deutschlands auf dem Weltmarkt kommt.

So mag dem behätigen Bourgeois, dem Großkapitalisten, dem Unternehmer und Spekulanten, dem Rentenerbehrer und Dividendenbesitzer die ganze Welt "in rosenrother Schminke" erscheinen. Das bezweifeln wir nicht. Für diese Gesellschaftsschicht mag momentan ein "wirtschaftlicher Aufschwung" gekommen sein. Es geht an ein eiliges Rahmabschöpfen, so lange die Ausfuhr nach dem Osten profitabel bleibt, denn dort wird sich bald ein Umschwung vollziehen. Die Japaner sind ein schnell fortschreitendes, gelehriges und ständiges Volk; sie werden bald ihre heimische Produktion entwickeln und damit dem europäischen Export Abbruch thun.

Aber was bedeutet dieser Aufschwung für die übergroße Mehrheit unseres Volkes, für die arbeitenden Klassen?

In einem recht zoffig gefärbten Finanzbericht eines großen Kapitalistenblattes denkt man bei allem Jubel über die flotten Umsätze auf dem Geldmarkt auch ein wenig an die Arbeiter. Auch sie sollen teilnehmen an der neuen Glückseligkeit, und darum wird behauptet, die Lebenshaltung der Arbeiter habe sich gehoben, der inländische Konsum an Rohprodukten und Fabrikaten habe bedeutend zugenommen.

Ah, wenn das so wahr wäre, wie es hier gesagt wird! Wir wollten uns von Herzen darüber freuen! Leider liegen die Dinge anders.

Die vermehrte Ausfuhr nach dem Osten bringt allerdings einige Vorteile für die Arbeiter mit sich; ein Teil der brachliegenden Arbeitskräfte wird zur Beschäftigung herangezogen. Aber das ist Alles und kann als ein "Aufschwung" in den Verhältnissen der Arbeiter so wenig bezeichnet werden, als die trante Welt mit Handelsverträgen zu irritieren ist. Es giebt etwas weniger Elend, weil etwas mehr Beschäftigung; das Elend an sich ist aber immer noch groß genug, um Schauder zu erregen, wenn man an seine einzelnen Erscheinungen in den großen Städten und in den rückständigen ländlichen Bezirken denkt.

Die Masse der "überzähligen Hände", die sogenannte industrielle Reservearmee, ist heute so zahlreich, daß sie einen beträchtlichen "Aufschwung" in den Verhältnissen der Arbeiterklasse fast immer verzeilt. Diese Reservearmee ist längst eine stabile Einrichtung geworden, mittelst derer die Kapitalisten die Schwankungen des Arbeitsmarktes zu Ungunsten der Arbeiter beeinflussen. Ein raffiniertes Ausbeutungssystem hat das Alles auf die Spitze getrieben. Jahrzehnte hindurch haben unsere Industriellen Alles getan, um den Preis der Arbeitskraft dauernd zu drücken. Die Maschinentechnik hat eine kaum zu übersehende Verbesserung erreicht. Man hat überall die billigen Arbeitskräfte herangezogen; Frauen und Mädchen, sowie jugendliche Arbeiter strömen in nie gelehener Zahl in die Fabriken. Man ist auf das Land gegangen und hat billige ländliche Arbeitskräfte zu Millionen herangeholt. Die Wirkung aller dieser Anstrebungen besteht darin, daß heute die Industrie ihre Thätigkeit verdoppelt, ja verdreifachen kann, ohne daß ein eigentlicher Mangel an Arbeitskräften entsteht; das Angebot von Arbeitskräften wird die Nachfrage übersteigen, auch wenn der Export nach Ostasien das bisherige Tempo seines Wachstums beibehält. Es werden mehr Hände beschäftigt, allein die Lohnverhältnisse bessern sich nicht. Darum kann das Wachstum des Konsums auch nur ein verhältnismäßig geringes sein.

Daß der Geldmarkt von freigeordneten Kapitalien überflutet ist, kann als ein Beleg für unsere Behauptungen dienen. Die verschärfte Konkurrenz und die daraus entspringende verschärfte Ausbeutung der Arbeitskräfte haben unzählige kleine und mittlere Betriebe vernichtet und haben in den Händen der Großkapitalisten ungeheure Kapitalien vereinigt. Die Bewegung auf dem Geldmarkt ist nur der Tanz um das goldene Kalb, den diese Sieger im Konkurrenzkampfe aufführen. Sie tragen an ihren Gürteln die Stalpe von tausend Mittelstandserzitzungen, aber wenn man sie hört, so haben sie keine größere Sehnsucht, als dem Mittelstande aus seiner Bedrängnis zu helfen.

Die Ausbeutung hat so viel "Rehrwerth" geliefert, daß es schon merkwürdig wird, denselben gewinnbringend wieder anzulegen. Das sieht man aus den großen Ueberzeichnungen an der Börse, die heute so häufig sind.

Dieser Tanz um das goldene Kalb wird, wenn die Spekulation eine gewisse Höhe überschritten hat, gelegentlich wieder mit einem Krach enden.

Wenn früher so aus dem Vollen geschöpft wurde, dann schnellte die vermehrte Produktion auch die Löhne der Arbeiter empor, wie es zu Anfang der siebziger Jahre geschah. Damals waren die Arbeitskräfte mehr gesucht; die Nachfrage überstieg das Angebot. Das ist heute anders geworden; die raffinierte Art und Weise, wie man die Ausbeutung verschärft hat, erspart es den Unternehmern, bei einem "Aufschwung" auch nennenswerth höhere Löhne zu zahlen.

Die ganze Betriebsorganisation ist darauf gerichtet, mit möglichst billigen Arbeitskräften zu produzieren, und man hat es darin zu einer Vollkommenheit gebracht, die früher Niemand für möglich gehalten hätte. Der Kampf gegen diese Ausbeutung wird für die Arbeiter immer schwieriger, da gerade ihre thätigsten und intelligentesten Genossen häufig lahmgelegt werden. Denn wo es angeht, zieht man die erwachsenen männlichen Arbeiter außer Thätigkeit und zieht für sie weibliche Arbeitskräfte heran, dergleichen jugendliche Arbeiter. Wo es angeht, wird mit Beihilfen und mit halben Kindern gearbeitet.

Die Arbeiter werden also mit der einen Ausnahme, daß eine Anzahl Hände mehr beschäftigt werden, von dem angebliehen allgemeinen Aufschwung in ihren Verhältnissen nichts bemerken. Dagegen wird eine Anzahl Wörstner und einige Großindustrielle einen goldenen Regen einbeimsen.

Wir halten es für ausgeschlossen, daß innerhalb der kapitalistischen Produktion eine Zeit wiederkehrt, in der alle Erwerbsklassen zu günstigen Umständen gelangen. Nicht nur ist die kapitalistische Aera bereits in der Abwärtshaltung begriffen, indem sie die Ausbeutung der Arbeitskraft bis zum Widerstand gesteigert und durch die Schwächung des Konsums die Zirkulation ihrer eigenen Waaren gehemmt hat — die Verzögerung ist schon so weit vorgeschritten, daß wir dicht vor der Zeit der unbeschränkten Herrschaft industrieller "Könige" stehen. Diese letztere Herrschaft bedeutet auch das letzte Stadium des Kapitalismus, von dem aus die Gesellschaft zum Sozialismus übergehen muß, weil sie den Druck des in's Ungeheuerliche angeschwollenen Großkapitalismus nicht mehr ertragen können.

Zur Lage der Streikbewegung in Lauterberg.

Noch immer ist die Lage des Streiks unverändert, noch immer prohen die Herren Fabrikanten mit ihrer Unabwendbarkeit. Ist es ein Trauen vor der Blamage, die sie glauben sich zuzugleichen durch ein vernünftiges Nachgeben, oder ist es wirk-

liche Unternehmerprognostik, die sie hindert, zur Einsticht zu gelangen? Wir glauben, daß wohl Beides und ein Ermuntern von sogenanntes "maßgebender Stelle" die Ursache der Eigenfinnigkeit der Fabrikanten ist.

Versuche, die Fabrikanten zur Einigung zu bewegen, sind von den Streikenden nun wahrlich genug gemacht, aber sämtliche Versuche sind bisher vornehm ignoriert. Da blieb denn weiter nichts übrig, als bei der letzten Unterredung mit dem Herrn Bürgermeister durch diesen den Fabrikanten sagen zu lassen, daß jetzt keine Vergleichsverhandlungen mehr angeboten würden. Interessant ist, was der Herr Landrath auf den Vorschlag eines Kollegen, eine Einigungsverhandlung unter seinen Vorhitz den Arbeitern und Fabrikanten anzubieten, antwortete:

"Auf das gefl. Schreiben vom 27. v. M. beziehe ich mich, Ihnen ergeht mitzutheilen: Ich bin mit Ihnen vollständig darüber einverstanden, daß unter der Arbeitseinstellung in den Stuhlfabriken zu Lauterberg, Barbis und Oberfeld nicht nur die Arbeitgeber und Arbeiter, sondern auch die gesamte Geschäftswelt in Lauterberg je länger je mehr leidet, und daß die schnellste Beendigung des Streiks im öffentlichen Interesse liegt. Ich bin wegen Hülfelegung vom Vergleichsverhandlungen mit den Fabrikanten in Verhandlung getreten und werde selbstverständlich, so viel an mir liegt, zur Herbeiführung eines Vergleichs beitragen."

Im Uebrigen vermag ich Ihre Legitimation zur Vermittlung von Vergleichsverhandlungen nicht anzuerkennen. K o t t l a n d e r.

Daß jeder steuerzahlende Staatsbürger schließlich das Recht hat, im öffentlichen Interesse Vergleichsverhandlungen zu vermitteln, scheint dem Herrn Landrath nicht einzufallen. Doch sei dem wie ihm wolle, auf alle Fälle ist es lobenswerth, daß der Herr Alles thun will, was an ihm liegt, um den Streik zu beenden. Natürlich im dem Sinne, daß die Streikenden zu ihrem Recht und damit auch zum Siege kommen. Leider sind seine Bemühungen bisher gänzlich ohne Erfolg gewesen. Zwar ist der gedruckte Ullas, um welchen sich der ganze Streik dreht, behördlicherseits in allen Fabriken beseitigt, aber geändert hat das an der Sache selbst nichts. Die Fabrikanten erklären vor wie nach, nur Leute zu beschäftigen, die nachweisen, daß sie keiner Organisation angehören und ihren Ullas unterschreiben wollen. Es scheint demnach, daß auch der Herr Landrath es nicht fertig gebracht hat, den Unternehmern das Unthun ihres Verhaltens zum Bewußtsein zu bringen. Jeder Unbefangene muß thatsächlich nach Lage der Dinge den Eindruck haben, daß ein schon gewordener Stier auch nicht unvernünftiger handeln kann wie diese Fabrikanten, denn derweilen sie, stockblind für Alles, was um sie her vorgeht, wuthschraubend den Streikenden gegenüberstehen, geht ihnen Bekleidung auf Bestellung verloren, kommt der Herbst näher und näher, wo bekanntlich die Zeit der Ernte im Stuhlgeschäft ist. Und es ist zweifellos, daß bei einigem Hinmussagen des Streiks das Herbstgeschäft für Lauterberg verloren ist. Und das würde eine Schlappe bedeuten, die Jahre lang nachwirken muß. In der That, man muß sagen: einrichtsloser und wuthverschiffer hat sich wohl kaum je ein Unternehmerrthum gezeigt. Denn indem sie wagten, im Prinzip zu zeigen, daß es dem Unternehmerrthum möglich sei, Arbeiterorganisationen zu sprengen, sobald sie es nur wollen, war für die gesamte organisierte und Massenbewusste Arbeiterschaft die Direktive gegeben: Kampf bis auf's Aeußerste gegen solche Unternehmer-Underschwärztheit. Sie haben durch die gewählte Form des bekannten Ullas den Kampf zu einem prinzipiellen gemacht und sich selber jede Möglichkeit eines geordneten Rückzuges genommen. Sie haben aber dadurch auch den Arbeitern es unmöglich gemacht, ihnen irgendwie entgegen zu kommen. Der Ausgang des Streiks kann also nur mit dem Bankrott der gesamten Fabrikanten oder mit dem Siege der Arbeiter enden. Und daß der Sieg der Arbeiter außerordentlich blamabel für die Fabrikanten Lauterbergs, und von weittragender Bedeutung für die gesamte Gewerkschaftsbewegung ist, konnte jeder Vernunftbegabte von vornherein wissen. Aber auch jede Möglichkeit, einer Blamage, wenigstens in bürgerlichen Kreisen, auszuweichen, lassen sich die Fabrikanten entgehen. Als der Landrath die Beseitigung des Ullas in den Fabriken vollzogen hatte, war die Gelegenheit geboten zu sagen: wir werden durch die Obrigkeit gezwungen, den Ullas zu beseitigen, weil er formell gegen die Gewerbeordnung verstößt, es ist uns also jetzt nicht möglich usw., das hätte bei der edlen Kollegenchaft derer vom Handwerk der Knochenmüller den Eindruck der Niederlage abgeschwächt, aber statt dessen stehen diese Tollwüthigen und hören und sehen nicht. So muß ihre unabwendbare Blamage eine recht empfindliche werden. — Weitere Streikbrecher haben sich nicht gefunden, ein Hirtsknecht und ein Kunstfritzer, die bei Renete angefangen hatten, haben die Arbeit wieder niedergelegt, wobei es von Seiten des Exzellen für den Herrn Renete einige handgreifliche Unannehmlichkeiten abgesehen haben soll. Herr Weiß und Herr Kaltwasser beschäftigen jetzt ihre Kapitalistennatur ihren Streikbrechern gegenüber: Sie lassen in Afford arbeiten. Dabei verdienen natürlich diese Leute so gut wie nichts, und insolgedessen sind schon Mehrere abgereift und Andere werden folgen. Den Herren Fabrikanten, die ja recht aufmerksame Leser der "Holzarbeiter-Zeitung" sind, sei zum Schluß nochmals gesagt, daß von unserer Seite weder ein Fuß noch ein Finger gerührt wird, um ihnen entgegenzukommen. Sie haben ihren Kopf selber in die Schlinge gefickt, mögen sie sehen, wie sie ihn ohne Gefahr für ihr Leben wieder herausbringen.

Kundschau.

Zum Krankentassenwesen in Deutschland. Einen nach amtlichen Quellen zusammengestellten Bericht über die Krankentassen im Deutschen Reich und ihre Leistungen während des Jahres 1894 veröffentlicht in der "Deutschen Medizinischen Wochenschrift" Herr Georg Seimann. Unsere Krankentassen zerfallen bekanntlich in vier Gruppen: 1) Innungskrankentassen für Gesellen und Lehrlinge; 2) Betriebskrankentassen, zu denen auch die Baukrankentassen zählen; 3) Ortskrankentassen für die in einer Berufsart beschäftigten Arbeiter eines Ortes und 4) Gemeindefrankentassen für alle Versicherungspflichtigen, die in keiner organisierten Krankentasse Aufnahme finden konnten. Die Gesamtzahl aller dieser Tassen betrug in dem genannten Jahre 21 562 mit 7 282 804 Mitgliedern, der größte Theil der Vermehrung fällt auf die Orts- und Betriebsassen. Zur Meldung gelangten 2 484 027 Erkrankungen mit 43 699 000 Krankheitsagen. Die Zahl der Krankheitsfälle hatte sich gegen 1893 um 800 000, die der Krankentage um 2 1/2 Millionen vermindert. Das Gesamtvermögen der Tassen belief sich auf M. 94 800 000, wovon 47 auf die Betriebs-, über 88 auf die Orts- und über

10 Millionen auf die eingeschriebenen Hilfsklassen kamen; der Reservefonds ist von 75¹⁰/₁₀ Millionen (1893) auf über 87¹⁰/₁₀ Millionen Mark gestiegen. Die Einnahmen überstiegen die Ausgaben um 24¹⁰/₁₀ Millionen Mark, eine Folge der guten gesundheitlichen Verhältnisse. Die Durchschnittsziffer der Krankheitswochen betrug bei den Gemeindefassen 13, den Baukrankenkassen 14,6, den Ortskrankenkassen 15,8; ebensoviel bei den Junungskrankenkassen; bei den Betriebskrankenkassen 18,3; bei den eingeschriebenen Hilfsklassen 28,4; bei den landesherzlichen Hilfsklassen 32,1. Die Ausgaben für Arzt und Arznei haben sich seit dem Jahre 1888 von M. 2,3 und M. 1,8 auf M. 3,0 und M. 2,4 im Jahre 1894 gehiebert. Die Gesamtkosten für die ärztliche Behandlung beliefen sich auf 22 Millionen (+ gegen Vorjahr M. 800 000). Dagegen haben sich die Arzneikosten um M. 270 000 vermindert; sie betragen demnach nur M. 17 423 412. Beim Krankengeld trat gleichfalls eine Verminderung um mehr als 3 Millionen ein; es wurden demnach gezahlt 42¹⁰/₁₀ Millionen. Die Krankenkassen erhielten insgesamt M. 17 078 959 (+ gegen das Vorjahr M. 280 000). Die Krankheitskosten beanspruchten 92,1 pSt. der Ausgaben, die Verwaltung 6,2 pSt.; zu berücksichtigen ist indessen hierbei, daß die Gemeinden die Verwaltung der Kassen wenigstens zu führen haben, und auch die der Betriebs- und Bauklassen den Unternehmern mit Bezug auf die Verwaltung größtentheils zur Last fallen. Am theuersten waren die Junungsklassen verwaltet; 13,2 pSt. der Ausgaben entfielen auf die Verwaltungskosten.

Kein Wunder, daß die Junungsmacher sich so sehr für die Junungskrankenkassen interessieren; es fällt immer ein ganz fetter Happen dabei ab. Nach einem solchen scheinen auch die Tischler-Junungsmacher auf ihrem letzten, am 20. Juli abgehaltenen Junungstage in Flensburg „ledet“ geworden zu sein. Nach einem Vorschlag von Schwarz (Rübed) soll der Vorstand die Resultate der Junungskrankenkassen zusammenstellen, und dann wird man ja sehen. Schwarz empfiehlt die Gründung solcher Kassen. Hoffentlich sind der Dummen nicht mehr sehr viele, die den Herren Meistern in's Garn laufen.

Immer langsam voran in der Sozialpolitik, ist die Devisse auch der Handelskammern. So steht in dem Jahresbericht des Königl. Kommerzkollegiums zu Altona:

„In den Arbeiterverhältnissen hat sich wenig geändert. Im Ganzen überwiegt die Zahl der vorhandenen Arbeitskräfte noch immer die Nachfrage, weshalb vereinzelt Streikversuche (Kartagastfabrik, Raffinerie) erfolglos geblieben sind.“

Aus den bereits in unserem vorigen Jahresberichte mitgetheilten Gründen wünschen wir den maßvollen weiteren Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung durch zurechtfindende Ergänzung und Reform der schon vorhandenen Gesetze an der Hand der diesjährigen Erfahrungen. Ehe dies in befriedigender Weise geschehen ist — wir verweisen nur auf die nachher zu erörternden Bestimmungen wegen der Sonntagsruhe — müssen wir die größte Vorsicht bei Junungsmaßnahmen neuer sozialpolitischer Aufgaben empfehlen.“

Natürlich! Es ist jetzt genug der Arbeiterwohlthäter, jetzt kommen die armen Schisibarone an die Reihe.

Gemeinsame Revision der Fabrikbetriebe seitens der Beauftragten der Berufsgenossenschaften und der Gewerbeämter wird in „Hamb. Corr.“ deshalb empfohlen, weil beide Beamte, wenn sie getrennt reviviren, bei irgend welchen Anordnungen in Bezug auf Schutzvorrichtungen leicht kollidiren könnten und da beide doch die Einrichtungen zum Schutze von Leben und Gesundheit zu überwachen hätten, wäre viel leichter eine Verständigung möglich. Dagegen läßt sich nichts einwenden; wenn die Unglücksfälle dann nur weniger würden.

Die Junungen in deutschen Großstädten. Im 22. Hefenheft des statistischen Jahrbuches deutscher Städte (herausgegeben von Dr. Reife in Breslau) wird demnach das Resultat einer Umfrage über die Junungen in deutschen Großstädten von Dr. Pappi veröffentlicht. Die „Berliner Volkszeitung“ ist in der Lage, schon jetzt einige interessante Zahlen mitzutheilen. Wir entnehmen ihr Folgendes:

1892 bestanden in 39 Städten 810 gewerliche Junungen mit 67 336 Mitgliedern, denen im Jahre 1893 in denselben Orten 809 mit 65 734 gegenüberstanden. Nur zwei Junungen (in Hamburg und Reg.) wurden 1892 neu begründet, dagegen sind nicht weniger als 14 eingegangen, denen im Laufe des Jahres 1893 weitere 4 folgten. Ende 1893 bezog Anfang 1894 waren sowohl nur vorhanden 805 Junungen mit 65 983 Mitgliedern. Also bleibt als Endresultat innerhalb zweier Jahre Verlust von 5 Junungen und 1453 Mitgliedern. Dieser Gang der Entwicklung, der heißt dieser Rückgang wird auch durch die preussische Junungstatistik belegt.

Diese Zahlen sind natürlich nicht geeignet, einen hohen Begriff von der Bedeutung der Junungen für Großstädte zu geben; ein unangenehmes Urtheil wird aber vollends begründet, wenn man den Sachverhalt in den Städten des industriell hochentwickelten Westens betrachtet: Dort ist der Bestand der Junungen fast auf Null herabgegangen. So fiel die Zahl der Junungsmitglieder in Stralburg i. E. um nicht weniger als 29 pSt., in Frankfurt a. M. um 4,9, in Reg. um 4,2 pSt. In Stralburg besteht jetzt nur noch eine Junung (gegen drei in 1892), die noch dazu von 93 auf 66 Mitglieder herabging. Aber auch ophädische Städte, wie Danzig, mit relativ starken Zunfterscharen weisen beträchtliche Verluste in diesem einzigen Jahre auf.

Die Angaben über die Lehrlingsziffern sind sehr unicher, da die Junungen nicht ganz mit genauen Ziffern heranzutreten.

Die Junungshilfsgerichte sind ohne Zweifel eines der wichtigsten und am meisten zu beklagenden Vorrechte der Zünftler. Es bestanden 77 in 24 Städten. Die meisten dieser Privilegien sind, daß nur eine einzige: In Danzig bestehen 2 Junungshilfsgerichte für zusammen 19 Zünftler, die nicht einen einzigen Fall zu schlichten hatten, in Potsdam gleichfalls 2 für 69 mit gleicher Wirkung, in Wiesbaden eins für 37 und so fort. Ueber 1000 ihnen angegliederte Mitglieder sind überhaupt nur in 3 Städten vorhanden. Es wäre Zeit, damit aufzuhören.

In 32 Städten sind 161 (gegen 147) Fachschulen vorhanden, die von den Junungen unterhalten bezw. unterstützt werden. Es waren das 33 (gegen 18) Prozent der bezüglichen Junungen. Auch das ist gänzlich ungenügend, wie wir kürzlich erst für Berlin nachgewiesen haben. Die gesammte Ausgabe der Junungen für Fachschulen, die wichtigste Aufgabe derselben, belief sich auf M. 52 517, dazu noch M. 5857 für sonstige

Schulwesen. Dies wäre etwa M. 1 auf den Kopf des Mitgliedes, eine Ziffer, die keines Kommentars bedarf.

Trotz der aus allen Angaben herausleuchtenden Worthlosigkeit des ganzen Junungswesens kommen die Behörden ihm stets bereitwillig entgegen mit Gewährung der in der Gewerbeordnung vorgesehenen Privilegien; so sind besonders die Vorrechte aus § 100 o 1 und 2 (Entscheidung der Streitigkeiten mit Lehrlingen durch Junungsbehörden, Vorschriften über Ausbildung und Prüfung der Lehrlinge usw.) in sehr starker Zunahme begriffen.

Aber alle Förderungen und Privilegien werden Eines nicht vermögen, nämlich die Rettung des Handwerks vor der Vernichtung durch die industrielle Entwicklung — trotz alledem und alledem.

Kleinhandwerk und Kleinhandel gehen denselben Weg ihrem Ruin entgegen. Während das erstere vom Großbetriebe aufgefressen wird, wird der Kleinhandel von den Besitzern großer Magazine und Warenhäuser aufs Todende gesetzt. So wird z. B. auch in Leipzig geplant, ein musikalisches Kaufhaus, eine Zentrale des deutschen Musikinstrumentenverkaufs zu gründen. Eine in der Musikinstrumentenbranche wohlbekannte Firma hat zu diesem Zweck im besten Theile der Friedrichstraße ein Haus erworben und will nun in dessen vier Stockwerken ein großes Verkaufslager aller Arten von Musikinstrumenten einrichten. Vom theuersten Konzertflügel herab bis zur kleinen Papagenopfeife soll alles vertreten sein und auf Lager gehalten werden, was mit der Branche in Verbindung steht. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange.

Verloosungswesen. Ein Handwerker- und Gewerbeverein in Hamburg veranstaltet seit Jahren eine sogenannte „Weihnachtsverloosung“; an derselben sind nach dem Bericht der Gewerbetammer circa 41 Handwerker aller Gewerbe betheiligt gewesen. Für die Folge ist diese Verloosung aufgehoben. In dem Bericht der Gewerbetammer heißt es:

„Das Publikum wird durch diese Verloosung zu einer Ausgabe von M. 36 000 verleitet, wofür es dann Gewinne erhält, deren angebotlicher Lagerwert von M. 22 550 ein recht zweifelhafter ist. Klagen, wie die in den Akten der Polizeibehörde befindlichen, sind auch sonst vielfach laut geworden. Bezeichnend scheint uns zu sein, daß das im Jahre 1886 revidirte Statut der „Korporation“ keinerlei Bestimmungen über die Taxation der Gegenstände, geschweige Garantie für deren sachverständige und unparteiische Vornahme enthält; § 27 befaßt im Widerspruch mit der betr. Angabe des Tischlers Rosenlöcher (S. 43 der Akten) lediglich: „Die Deputirten verpflichten sich, die gelieferten Waaren zu prüfen, eventuell unter Hinzuziehung von Fachleuten, die nicht der Ausstellung angehören dürfen.“ Daß jemals solche Fachleute thatsächlich zugezogen worden seien, davon ist in den Akten nichts zu finden.“

Die Kammer, der diese Verloosungen schon seit vielen Jahren unvortheilhaft bekannt sind, findet nach alledem keinen Grund, eine von der Entscheidung der Polizeibehörde abweichende Entschliessung hohen Senats zu beschließen.“

Das Gesuch wurde vom Senat abschlägig beschieden.

Der „Hamb. Corr.“ billigt die Ablehnung um deswillen, weil durch die Verloosungen in sehr arger Weise eine Ausbeutung des Publikums stattfindet, es handle sich sehr oft keineswegs um Hebung des hiesigen Gewerbestandes, vielmehr um eine krasse Spekulation auf die Leichtgläubigkeit der Menge, die um so bequemer mißbraucht wurde, als bei allen solchen Veranlassungen die Bemerkung, daß die hohe Behörde die Verloosung genehmigt habe, großgedruckt am Kopfe der Plakate stand. Ein solcher Verloosung, der aus Handwerkern und Ladeninhabern bestand, arrangirte jahraus jahrein seine Verloosung etwa auf folgende Art. Zunächst wurde als Lotvoegel ein hübsches elegantes Mobiliar von einem Kunstschiller übernommen. Dies diente als Hauptgewinn. Dann theilten die Mitglieder des Vereins die Lose unter sich, ein jeder suchte soviel an den Mann zu bringen, wie nur möglich, schwärzte sie allen Bekannten und Freunden an, und für den Betrag der abgesetzten Lose lieferte er dann auch Waare, aber nicht etwa hievort angefertigtes solides Fabrikat, sondern in der Regel ausländischen Fabrik-Schund, sog. Kamisch miserabelster Art, allenfalls auch noch in einzelnen Fällen selbst rauh und lieberlich angefertigter Drogenwaare böser Sorte. Thatsächlich dienten also solche Verloosungen nicht zur Hebung, sondern eher zur Verlotterung des hiesigen Handwerkes. Daß hierin Wandel geschaffen worden ist, wird jeden Einsichtigen freuen.“

Wenn jemals, so hat der „Hamb. Corr.“ in diesem Falle ganz sicher den Nagel auf den Kopf getroffen; wir können dem Blatte bestätigen, daß wir nur Schundmöbel miserabelster Sorte in jener Verloosungshalle gesehen haben, aber auch noch anderswo giebt es solche in Menge, und wo sie angefertigt werden, verdienen die Tischlergesellen bei intensiver Akkordarbeit und ungezählten Tagesstunden pro Woche M. 15—18. Fort mit solchen Kamottenkuben; Scham über solche Schundarbeit!

Ein wahres Glück, daß wir nicht in — Frankreich sind, dort dürfen weder dritte Personen noch die Presse sich um die Verleugung eines Streits bemühen, und die es dennoch thun, werden bestraft. In dem bekannten von uns schon erwähnten Streik der Glasarbeiter der Glashütte Carmaux in Frankreich war es nicht gelungen, eine Verständigung mit dem Direktor Resnegier herbeizuführen, und die Arbeiter blieben ausgeperrt. Die Folge dieses Ausstandes war die Erbauung einer eigenen Glashütte aus Mitteln, welche die Arbeiter Frankreichs zusammengebracht hatten. Hierdurch ist dem Besitzer Resnegier eine erhebliche Konkurrenz und durch den Streik selbst ein ziemlicher Schaden entstanden. Jaurès, der französische sozialistische Abgeordnete, hatte sich der Streitenden angenommen, ebenso zwei Zeitungen. Gegen ihn wie die beiden Zeitungen ist Resnegier auf Schadenersatz von Frs. 200 000 klagbar geworden und das Appellationsgericht in Toulouse hat sie verurtheilt, insgesamt zu Frs. 15 000 Schadenersatz.

Die Begründung des Urtheils erregt allgemeines Aufsehen. Es heißt nämlich: „Das Gesetz gestatte wohl den Arbeitern, sich zu vereinigen und in den Ausstand zu treten, aber die Einmischung Dritter sei im Gesetze nicht vorgesehen. Zahlreiche Ausstände seien ohne fremde Intervention zur Briedenheit der Arbeiter beigelegt worden. Eine Intervention ist nur entschuldbar, wenn sie nicht geeignet sei, Anderen Schaden zuzufügen. Prinzipiell aber habe Niemand das Recht, sich in die Angelegenheiten eines Dritten einzumischen, außer er habe selbst ein reelles, berechtigbares Interesse an ihnen. Die Einmischung des Herrn Jaurès und der beiden verurtheilten Blätter, die keinerlei eigenes persönliches Interesse zu wahren oder geltend

zu machen hatten, sei deshalb eine Handlung, die je nach Umständen und Konsequenzen Verpflichtungen auferlegen könne. Die Verantwortlichkeit, die Jaurès und die beiden Journale im Streik von Carmaux auf sich geladen, sei zweifellos, obgleich etwas gemildert durch die Schuld der Streitenden und ihres Syndikats.“

Milerand, der Jaurès im Prozesse vertrat, erklärte in einer der mit verurtheilten Zeitungen: „Das Toulouser Urtheil vernichte einfach das Recht der Koalition. Der Erfolg Resnegier's sei aber für den Kapitalismus selbst gefährlich. Wenn man den Journalen unterlege, den Arbeitern ihre Stimme für die Forderungen der Arbeiter zu leihen, so werde man diese zur Verzweiflung und den Propagandisten der That in die Arme treiben.“ Wie verlautet, werden Jaurès und Genossen die Nichtigkeitsbeschwerde an den Kassationshof richten, und dieser wird dem Urtheile unmöglich beitreten können. Da könnten verschiedene preussisch-deutsche Staatsanwälte noch Schule machen! Wünschen wir es lieber nicht, denn mit dem „groben Unfugparaphrasen“ ist gerade genug Unfug getrieben worden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Wir bitten dringend um Mittheilung über den Aufenthalt des Tischlers E d u a r d S c h u b e r t, geb. am 12. Oktober 1872 zu Petranowky bei Goldberg i. Schl. Derselbe war Kassirer der Bahnhalle Remmingen und ist von dort seit 5. Juli unter Mitnahme des gesammten Kassengeldes in der Höhe von M. 78,07 verschwunden. Ein hinter ihm erlassener Stadtbefehl hatte bis keinen Erfolg.

Folgende Mitgliedsbücher sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 12 393 H. M a s m a n n, geb. 7. 12. 1855 zu Halle i. B.
- 23 245 M. F r i e s, Gätrow.
- 57 222 R. G e p l e r, geb. 18. 4. 1871 zu Dechtly.
- 77 364 H. W e h r h a n n, geb. 14. 11. 1876 zu Herendorf.
- 78 768 J. o s. S t e i n f e l d, geb. 31. 3. 1876 zu Köln.
- 12 288 R. P o l s t e r, geb. 10. 4. 1865 zu Chemnitz.
- 5 608 C h r i s t. S o s s m a n n, Nürnberg.
- 40 689 G e o r g S u b e r, Nürnberg.

Stuttgart, den 26. Juli 1896.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Bahnhallen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Blomberg (Tipp). Am 19. Juli tagte hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege Schred aus Bielefeld über das Thema „Der Werth der Verkürzung der Arbeitszeit“ referirte. Redner schilderte in seinem circa einstündigen Vortrage zuerst die Entstehung des heutigen Großbetriebes. Früher gehörten die Produkte, welche die Arbeiter durch ihre Arbeit schafften, ihnen selber, und das, was sie zu ihrem Lebensunterhalt nicht nötig hatten, tauschten sie wiederum ein gegen Erzeugnisse, die sie selber nicht herzustellen vermochten. Lange Zeit bewegte sich das Kleinhandwerk in diesen Bahnen. Die Meister, welche ihr Geschäft aus dem Grunde erlernt hatten, theilten sich einen, höchstens zwei Gesellen. Die Gesellen lebten in rein patriarchalischem Verhältnis mit ihren Meistern. Beide waren miteinander zufrieden. Der Geselle von damals arbeitete freudig, denn für ihn war die Aussicht vorhanden, demaleinst selber wohlangehender, ehbarer Meister zu werden. Die Verhältnisse aber haben sich geändert. Die handwerksmäßige Produktionsweise hat dem Großbetrieb weichen müssen. Die robuste Muskelkraft des Mannes wurde durch die Maschinen ersetzt. Früher konnte man nicht die Ausbeutung der gewaltigen Kräfte der Natur. Es ist ein Kampf entbrannt zwischen Kleinhandwerk und Großbetrieb, wo der Sieg vermöge der gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiete der Technik nicht zweifelhaft sein kann. Das Kleinhandwerk liegt im Todeskampf. Unrettung haben wir die bisher gekannte höchste Kulturstufe erreicht. Aber die Arbeiter, welche die Erzeuger all dieser Kulturereignisse sind, dürfen an denselben nicht theilnehmen. Weiter nichts bestehend als ihre Arbeitskraft, sind sie gezwungen, dieselbe, wollen sie nicht verhungern, dem Unternehmer zu jedem Preis zu verkaufen. Der Unternehmer hat ein Interesse daran, die Arbeiter in möglichstster Unwissenheit zu erhalten; folgt doch einst auf dieses irdische Jammerthal ein glückliches Jenethal. — Die Ausbeutung der Arbeiter wird auf's Intensivste betrieben, und lange Arbeitszeit, niedrige Löhne müssen sich die Arbeiter gefallen lassen, damit die Unternehmer im Stande sind, ihren Geldsack zu spiden und drohende Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Kommt dann noch mal eine flauere Geschäftszeit, so öffnen sich für die Arbeiter die Thore der Fabriken. Hinaus in die goldene Freiheit des Glends und des Berkammers. Fürwahr, wirksamer als die Sklavenpeitsche des Alterthums, die auf den Rücken der Arbeiter niederfaßt, ist die Hungerpeitsche des Kapitalismus, die Arbeiter vollends müde zu machen. Können denn solche Verhältnisse weiter bestehen? Nein! — Es giebt ein Mittel auch für die Holzarbeiter, ihre Lage zu verbessern. Dieses Mittel ist die Organisation, der Deutsche Holzarbeiterverband, welchem schon 40 000 Mitglieder angehören. Darum hinein in den Verband. Verkürzt die Arbeitszeit. Bei der langen Arbeitszeit ist Körper und Geist abgepannt. Die Arbeiter sind unfähig, ihre Gedanken, ihr Fühlen zum Ausdruck zu bringen. Nach gethauer Arbeit können wir billig auch die Erholung verlangen. Wägen auch die Gegner sagen: Die Arbeiter vergeuden ihre freie Zeit in den Wirthshäusern; womit sie die Arbeiter herabzusetzen suchen, zeigen sie ihr eigenes Spiegelbild. Aber eine große Anzahl Arbeiter irrt arbeitslos umher. Bei verkürzter Arbeitszeit kann wenigstens ein

Theil derselben untergebracht werden. Redner erörtert dann eingehend Zweck und Aufgaben des Verbandes. Die Hauptaufgabe müsse sein Erhöhung des Lohnes, damit die Kaufkraft des Volkes gehoben wird, Verkürzung der Arbeitszeit. Darum hincin in den Verband, und wir werden eine starke Macht bilden; in der Organisation allein sind wir stark. Mehrere Kollegen sprachen noch im Sinne des Referenten, die Arbeitsverhältnisse am hiesigen Orte näher beleuchtend und ebenfalls zum Eintritt in den Verband auffordernd, damit es mit der Zeit und nicht so geht wie den Kollegen Lauterbergs. Mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Holzarbeiterverband schloß der Vorsitzende die Versammlung.

In unserer letzten Mitgliederversammlung erstattete der Vorsitzende Geschäftsbericht vom 2. Quartal. Die Zahl der Mitglieder betrug 34. An die Zentraltrekkasse waren M. 40 abgeliefert, nachdem am 18. Juni beschlossen war, pro Mann und Woche 20 $\frac{1}{2}$ an die Zentraltrekkasse vorläufig bis Oktober abzuliefern. Alsdann wurde der Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Beiträge einstimmig angenommen.

Burg bei Magdeburg. Unsere, am 25. v. M. abgehaltene Mitgliederversammlung beschloß sich mit dem vom Vorstand und Ausschuss gestellten Antrag; selbiger wurde nach einigen Erörterungen angenommen. Es wurde beschlossen, in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 1. Januar 25 $\frac{1}{2}$ Beitrag zu zahlen und in dieser Zeit von einer Sammlung zu unseren Sozialtrekkassens abzuweichen. Ferner wurde beschlossen, aus unserem hier am Orte gesammelten Streikkassens M. 200 dem Zentraltrekkassens zu überweisen, damit es den ausgeperrten Kollegen leichter wird, die Unternehmern und Häußer des Koalitionsrechts zur Strecke zu bringen. (Bevor! Möchten alle Bahnhöfen dem Beispiele der Kollegen Burg folgen. Die Red.)

Frauenhausen a. Kyffhäuser. Durch den Indifferentismus der hiesigen Kollegen, hervorgerufen durch die Krise in der Perlmutterbranche, war die Mitgliederzahl hier auf 30 zurückgegangen, trotz unserer Agitation und Aufmunterung. Augenblicklich, nachdem die Krise überstanden (die Fabrikanten behaupten allerdings, sie sei noch nicht vorüber), steigt die Mitgliederzahl wieder aufsehnend, und es regt sich auch wieder unter den Perlmutter-Knopfdrückern. So wurde die Frage öfter erwoogen, ob es sich empfehle, die Fabrikanten an ihr bei der Lohnreduktion während des schlechten Geschäftsganges gegebene Versprechen zu erinnern, daß, sobald das Geschäft wieder besser gehe, sie wieder zulegen wollten. In einer am 7. Juli stattgefundenen, ziemlich gut besuchten Versammlung sollte die Sache besprochen werden. Leider glänzten gerade die älteren Kollegen durch Abwesenheit. Nachdem die Mitglieder, hervorgerufen durch die hier bestehende Heimarbeit, sowie das ausschließlich vorhandene Affordbystem, besprochen und das ungleiche Lohn- resp. Preisverhältnis erörtert war, wurde eine Kommission gewählt, welche eine einheitliche Lohnliste aufzustellen hatte und zwar nach den vor zwei Jahren gezahlten Löhnen. Diese Liste soll den Fabrikanten zugestellt werden, eventuell soll die Kommission mündlich mit denselben unterhandeln. Zum Schluß wurden die Kollegen dringend ermahnt, sich dem Verbands anzuschließen, da sich nur durch ein gemeinsames Vorgehen bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse schaffen lassen.

Wilkau. Ein Seitenstück zu der Korrespondenz aus Widaun in voriger Nummer müssen wir heute aus Wilkau berichten. Während die Widauner Tischlerinnung großmütig beschließt, ihren Gehältern 10 pSt. zuzulegen, wenn diese selber mit Forderungen an sie herantreten, zieht ein Mitglied derselben, Herr Stuhlfabrikant Krebs in Wilkau, immer noch ab. Dieses sowie Unregelmäßigkeiten bei der Lohnzahlung und die inhumane Behandlung seitens dessen Sohnes, welcher, wie es scheint, den Kasernenort erst in der Fabrik probieren will, ehe er zum Militär geht, veranlaßten die Stuhlbauer, Tischler und Polirer, ihrerseits mit der Forderung: 10 pSt. Lohnreduktion, bessere Behandlung, Einsetzung eines Arbeiterausschusses, Lohnkreis heranzutreten. Jedoch Herr Krebs ließ sich in keine Verhandlungen ein, und so läuft denn am 8. August die Kündigung von 12 Mann ab, 3 arbeiten weiter. Die Ausgetretenen dürften bald andere Arbeit gefunden haben, und Herr Krebs mag sich dann wieder Gehältern von auswärts kommen lassen und diese ausbeuten, bis es auch diese satt haben und ihrer Wege gehen. Wir machen die Kollegen im voraus darauf aufmerksam.

Wilmars. Es erscheint an der Zeit, den Kollegen Deutschlands einmal einen Ueberblick über die hier bestehenden Verhältnisse zu geben. Hier am Orte sind wohl annähernd 110 bis 120 Kollegen beschäftigt, aber leider gehört nur ein Drittel dem Verband an. Alles Bemühen, die Kollegen heranzuziehen, scheint vergebens. Als im Frühjahr mit den Arbeitgebern unterhandelt wurde wegen Abschaffung von Kost und Logis bei ihnen, waren es gerade die kleinen Meister, die vor einigen Jahren selbst für Aufbesserung ihrer Lage kämpften und an der Spitze des Verbandes standen, heute stehen die Herren aber auf einem anderen Standpunkt. Die Kommission, die beauftragt war, mit den Meistern in Unterhandlung zu treten, theilte mit, daß Bremer, Tischler, erklärt habe, er bekäme Leute genug, er gebe seinen Leuten reichlich Kost, der Verdienst sei M. 8-9 pro Woche. Wie die Kost ist, können die Kollegen, welche bei W. arbeiten, am besten beurtheilen, desgleichen auch die Höhe des Lohnes, wenn jeden Abend nach Feierabend gearbeitet wird. Ueber folgende Verhältnisse ist die Sperre verhängt: C. Bremer, Tschl. J. Müller und Reustor. In einigen Werkstätten ist Kost und Logis beim Arbeitgeber abgeschafft.

An die Zahlstellen von Hessen und Hessen-Rassau!

Es haben vom 8. März bis zum 26. Juli 1896 folgende Zahlstellen Beiträge für die Agitationskommission eingekandt: Wilschhausen M. 4,15, Viebrich 10, Cassel 20,35, Frankfurt a. M. 25, Fulda 2,50, Hanau 3, von Gütler zurück 2, Johannsberg 2,50, Kellheim 1,50, Mainz 10, Oberrad 5,25, Wiesbaden 10,95. Die Einnahme mit Kassensbestand belief sich auf M. 171,87, dem eine Ausgabe von M. 121,89 gegenübersteht. Kassensbestand am 26. Juli M. 49,98.

Versammlungen fanden vom 15. März bis zum 18. Juli in 17 Ortschaften 21 statt. Wie aus der Abrechnung zu ersehen ist, hat seit der letzten Konferenz ein großer Theil der Zahlstellen noch keine Beiträge, ein anderer Theil nur sehr wenig eingekandt. Mit Rücksicht auf den mageren Kassensbestand, den wir haben, möchten wir die Zahlstellen doch dringend ersuchen, ihre Pflichtbeiträge baldigst einzusenden. Die Zahlstellen, denen es möglich ist, bei sich oder in ihren benachbarten Orten Ver-

sammlungen einzuberufen, machen wir darauf aufmerksam, daß der Kollege Gütler in Hanau seit einigen Wochen gemäßigelt ist und uns daher als Referent zur Verfügung steht. — Kollege Bedmann in Siegen wird ersucht, uns Mittheilung zu machen, wie die Sachen in den Orten stehen, in denen von Siegen aus agitiert wird. Alle Zuschriften und Gesuche um Referenten sind jetzt an den Kollegen Lucien Henrich, Gießstraße 13, part., und Geldsendungen an August Selzer, Kl. Eichenheimergasse 43, zu richten.

Die Agitationskommission von Hessen und Nassau.

Adressen der Holzarbeiter-Agitationscomités.

- Rheinland-Westfalen: Eibersfeld. H. Burmeister, Funkenstraße 4.
- Ob-Westfalen und Lippe: Dielefeld. Carl Schred, Steterstraße 20.
- Nordwest-Deutschland: Bremen. Heinrich Bages, Krautstraße 15.
- Provinz Hannover: Hannover. Gustav Beder, Marktstraße 17, 2. Et.
- Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig: Magdeburg. A. Gorgas, Fackelsberg 5.
- Provinz Brandenburg: Brandenburg a. H. G. Kassau, Linienstraße 31.
- Schlesien: Breslau. A. Bergmann, Ahalberstraße 26, 2. Et.
- 11. bis 14. sächsischer Reichstagswahlkreis: Leipzig-Schleuzig. Ernst Neumann, Könnertstr. 60, 3. Et.
- 1. bis 8. sächsischer Reichstagswahlkreis: Dresden. Richard Köppe, Reinhardtstraße 9, 3. Et.
- Bezirk Dresden: Dresden. Oskar Döring, Maternistraße 16, 2. Et.
- Bezirk Chemnitz: Chemnitz. Wilhelm Exner, Böllnerstraße 29, 2. Et.
- 18., 22. und 23. sächs. Reichstagswahlkreis: Plauen. Franz Schulz, Moritzstraße 22.
- Thüringen: Erfurt. W. Schneegäß, Gneisenaustraße 68.
- Waltz: Ludwigshafen a. Rh. Ph. Rohmann, Bredestraße 21.
- Württemberg: Stuttgart. Th. Leipart, Schwabstraße 18.
- Bayern: Kärnberg. Lorenz Stein, Schreiner, Richard Wagnerstr. 14.
- Hessen-Nassau: Frankfurt a. M. L. Hendrich, Gluckstraße 13, part., Geldsendungen an A. Selzer, Eichenheimergasse 43.
- Baden: Mannheim. Karl Buselmaier, H 3. 14.
- Schleswig-Holstein und Lauenburg: Kiel. Aug. Fiedler, Anneckstraße 70 a.
- Weide Mecklenburg: Rostock. E. Hannmann, Fischerbruch 12. Geldsendungen an Emil Licht, Barnsdorferweg 23.

Stingelant.

Bezüglich des Antrages vom Vorstand und Ausschuss, die Erhöhung der Beiträge für das 4. Quartal betreffend, erscheint es mir wohl am Platze, einige Worte hierüber zu verlieren. Wenn man nämlich die traurige Thatsache erwägt, daß wir Tausende von „Auchkollegen“ haben, die nur im Verbands sind, um in demselben zu sein, und auf die man wohl mit Bestimmtheit rechnen darf, daß dieselben während der Zeit, in der ihnen eine Mehrausgabe erwächst, dem Verband den Rücken kehren und wenn auch nur für die Zeit des 4. Quartals, so muß man doch zu der Ueberzeugung gelangen, daß wenig damit erreicht ist. Wenn dagegen die Kollegen mit den Streiks vorsichtiger, und wenn insoweit, ökonomischer sein würden, damit es nicht, wie in Wittstock und Neureuppin, vorkommt, daß, wie in letzterem Ort, nur lediglich unverheiratete Kollegen den Streik hinhielten und unterstützt werden mußten, die ganz gut hätten abreisen können.

Wenn also sonst jeder Kollege gewissenhaft seine Schuldigkeit thut, so ist mehr damit erreicht, wie durch einen derartigen Extrabeitrag.

C. Kude, Drechsler, Zahlstelle Neustrelitz.

Achtung, Würstchenmacher!

Die Würstchenfabrik von Heinrich Mengler in Mülheim a. d. Ruhr hat zu wiederholten Malen in der „Holzarbeiter-Zeitung“ tüchtige Pecher gesucht. Für Pecher zahlt man dort M. 1,50 mit Bescheiden und für Einzige 70, auch 75 $\frac{1}{2}$ für eilige Waaren. Kommt nun ein Kollege, so ein armes Opfer, nach dorthin, so wird er gar bald einsehen, daß er nicht auf Kosten gebettet ist. Herr Heinrich Mengler sucht ja auch wohlweislich nur tüchtige Pecher, denn nur, wer Tüchtiges leistet, wird dort nicht mit einem allzu großen Verdienst nach Hause gehen, um allzu wünschentlich für Kost und Logis M. 10 bis 10,50 zu zahlen. Jeder Kollege kann sich wohl ausrechnen, wie weit er dort kommt; ein Kommentar ist daher überflüssig.

Bemerkenswerth ist noch, daß in genannter Werkstelle auch ein sogenannter Werkführer fungiert, welcher früher von Solidarität und Zusammenstreben nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen den Mund so voll hatte, doch nachdem ihm Herr Mengler seinen Wochenlohn um M. 1,50 erhöht und ihn gewissermaßen als Werkführer proklamirt hat, trägt er nun in jeder Weise den Egoismus zur Schau und vertritt nun voll und ganz die Interessen des Arbeitgebers, anstatt als Verbandskollege mit seinen Mitarbeitern Hand in Hand zu gehen. Hoff man bei etwaigen Forderungen für bessere Affordpreise auf seine Unterstützung, was doch als organisirter Kollege seine Pflicht ist, so giebt er einem einfach schnippisch zur Antwort: „Was geht mich das an, geht doch selbst zum Meister, ich kümmerge mich überhaupt um Nichts mehr.“ Ja, saunen muß man, wie der Herr Werkführer sogar die Ungelegmäßigkeiten, welche in der Werkstelle herrschen, billigen kann und sie sogar noch mit herbeiführt.

*) Insetrate (Pecher für Mengler) sind stets durch den dortigen Bevollmächtigten W. Noe bestellt und auch von der Zahlstelle aus bezahlt worden.

Bagt ein Kollege, die Handlungsweise zu kritisieren, so steigt er gar bald hinaus.

Es wird daher jeder Kollege gewarnt, falls genannte Firma mit ihrem Werkführer auch fernerhin noch tüchtige Pecher sucht, nicht auf diesen Leim zu gehen, und wird es dann auch Herrn Heinrich Mengler mit seinem Vertrauen wohl nicht so leicht gelingen wie früher, Kollegen, hauptsächlich von Emmerich a. Rh., unter den besten Vorbedingungen nach Mülheim a. d. R. zu laden.

Mehrere Kollegen, welche dort in Arbeit standen.

Ein Wort an die Schreiner, Glaser und Drechsler in Tuttlingen.

Die außerordentlich trüben Zustände, die hier in Bezug auf unsere Lohn- und Lebensbedingungen obwalten, nöthigen uns, an Euch einige Worte zu richten. Die Arbeitszeit ist lang, der Lohn niedrig, unsere Behandlung seitens der meisten unserer Arbeitgeber brutal, Kost und Logis ungenügend, und doch sind die Kollegen so gleichgültig, daß man glauben sollte, sie hätten keinerlei Grund, Klage zu führen; und doch, wie notwendig wäre es, Kollegen, wenn Ihr Euch ermannen würdet. Eine Arbeitszeit von Morgens 5 bis Abends 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und dafür am Ende der Woche ein Lohn von M. 5, sollte das nicht Grund genug sein, nachzudenken, daß wir doch keine Arbeitsthiere, sondern Menschen sind, die nicht nach Belieben und Laune ihrer Arbeitgeber sich bis auf's Mark brauchen ausbeuten zu lassen. Es ist Unrecht von Euch, daß Ihr die Bestrebungen Eurer organisirten Kollegen hintertreibt, Verräther an ihnen und Euch selbst werdet. Alles vereitelt, was zu einer Verbesserung unserer Lebenslage führen könnte. Wir sagen nicht, daß alle Verräther an ihren Nebenarbeitern sind, aber wir kennen Einzelne; so befindet sich in der Dampfsechreinererei von Adam Bertsche einer solcher, der auf dem Gebiete der Drecherei, Speichelleiderei und Denunziationsmachs schon Manches geleistet hat, nur um lieb Kind zu sein.

Da wir einen ersten Versuch gemacht haben, Remedur zu schaffen, so bitten wir Euch, Kollegen, uns in diesem Bestreben zu unserem und Eurem Besten zu unterstützen. Da folgende Firmen nicht gewillt sind, uns auch nur die allergeringsten Zugeständnisse zu machen, so haben wir über dieselben die Sperre verhängt: Adam Bertsche, Schreinererei, Gebr. Einslin, Drechslererei, Kähler und Konrad Eichler, beide Glasermeister, und J. J. Stengel, Schreinermeister.

Kollegen! Wenn wir etwas erringen, unsere Lage verbessern wollen, kann es nur geschehen, wenn wir uns Alle einig sind; und deshalb ersuchen wir Euch, dem Deutschen Holzarbeiterverbande als Mitglieder beizutreten.

Bereinzelt sind wir Nichts, Vereinigt Alles.

Aus Schleswig-Holstein.

Auf einer Agitationsstour, die von dem Agitationscomité in Kiel in's Werk gesetzt wurde, referirte Unterzeichneter in 13 Orten über „Zweck und Nutzen der Organisation“ und „Die Stellung der Arbeiter und der Behörden zum Koalitionsrecht.“ Auch für Schleswig-Holstein wäre es sehr wünschenswert, daß sich die Kollegen mehr der Organisation anschließen, um ihre stellenweise sehr dürftige Lage zu verbessern. Ich lasse hier eine kleine Statistik folgen, bei der noch zu beachten ist, daß die Mitgliederzahl sich in manchen Orten noch dadurch verringert, daß Mitglieder auf kleinen in der Nähe liegenden Ortschaften arbeiten; zweitens, daß unter der Rubrik „Zahl der Holzarbeiter“ fast ausschließlich Tischler gezählt sind.

Ort	Zahl der Holzarbeiter		Arbeitszeit in Stunden pro Tag	Lohnverhältnisse pro Woche bei eigener Kost und Logis	
	im Ganzen	organisirt		bei eigener Kost und Logis	bei Kost und Logis beim Meister
Blantensee ..	44	40	9 $\frac{1}{2}$ - 10 Std.	24-30	
Elmsborn ..	55	43	10 Std.	17-20	
Tschöbe	45	32	9 $\frac{1}{4}$ - 10 Std.	17-20	
Meltdorf	35	22	11 Std.	16-19	8-9
Geibe	50	40	11 Std.	17-18	7 $\frac{1}{2}$ - 9
Wesfeldbreen ..	25	9	11 - 11 $\frac{1}{2}$ Std.	16-18	6 - 8 $\frac{1}{2}$
Fulsum	25	13	11 Std.	16-18	6 - 7 $\frac{1}{2}$
Husburg	200	160	10 Std.	19-22	
Kiel	380	280	10 Std.	21-28	
Garben	200	30	10 Std.	15-21	
Gutin	65	14	11 Std.	14-15	5-7
Segeberg	45	22	11 Std.	14-15	6-7 $\frac{1}{2}$
Neumünster ..	130	70	?	17-18 $\frac{1}{2}$	

Obgleich diese Zahlen genügen beweisen, daß lange Arbeitszeit und niedriger Lohn miteinander Hand in Hand gehen, muß doch noch angeführt werden, daß in allen Orten die organisirten Kollegen durchschnittlich die höchsten Löhne haben, der Lohn der Unorganisirten aber vielfach noch unter die angeführte Lohnhöhe fällt.

Der Umstand, daß in Garben von circa 200 nur 30 Kollegen organisirt sind, findet seine Erklärung darin, daß alle auf der kaiserlichen Werft Beschäftigten der Organisation fernbleiben. Der Lohn für diese beginnt mit M. 15 und steigt günstigstenfalls bis M. 21,60 pro Woche, während für die anderen Betriebe der durchschnittliche Lohn M. 21 pro Woche ist. Jedenfalls ist ein letzterem mehr der Einfluß von Kiel als die Organisation schuld.

Da, wo das patriarchalische System mit Kost und Logis bei dem Meister noch existirt, läßt auch in dieser Gegend Beides viel zu wünschen übrig.

Es diene allen Kollegen zur Lehre, daß ihre einzige Macht und Kraft in ihrer Organisation liegt, und diese Lehre auch hier wieder eine Bestätigung findet.

L. Kimmel, Hamburg.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Zu dem Bericht aus Münster schreibt uns Herr Leopold: „Ich nehme Veranlassung, Ihnen auf die Ausführung eines Artikels in Nr. 29 Ihres Holzarbeiterorgans von Münster einige Worte deshalb zu unterbreiten, weil ich durch eine redaktionelle Bemerkung im Artikel durch Sie überzeugt bin, daß Sie nach Vernunftgründen handeln.“

Wenn unsere Gegner uns loben, heißt es in der Regel, dann haben wir sicher einen Fehler begangen. In diesem Falle dürfte das aber nicht zutreffen.

Herr L. schreibt: „Ich beschäftige nach wie vor Leute Ihrer Partei (er meint wohl Mitglieder des Holzarbeiterverbandes)

und frage nicht darnach." Herr Z. giebt aber zu, daß er dem einen Arbeiter (dem er sich angeboten haben soll, was Herr Z. aber bestritt) auf dessen Verlangen, "er habe seit dem 1. April nicht mehr bezahlt und sei daher kein Mitglied mehr," gesagt habe, "er solle aber auch, so lange er bei ihm arbeite, nicht wieder eintreten."

Herr Z. erklärt, daß dieser Fall der einzige sei, wo diese Worte gesprochen wurden.

Damit giebt Herr Leopold zu, daß er Mitglieder des Verbandes lieber nicht beschäftigt; daß Herr Z. ein Interesse daran hat, zu wissen, ob die Arbeiter, die bei ihm um Arbeit anfragen, der Organisation angehören, geht aus der Aeußerung des obigen Arbeiters hervor. Selbiger hat jedenfalls nicht aus eigenem Antrieb gesagt, daß er "seit April nicht mehr bezahlt habe und kein Mitglied mehr sei." Herr Z. hat also jedoch "darnach gefragt", und wird dies nicht der einzige Fall sein.

Von den übrigen in dem Bericht angeführten Dingen, z. B. daß er den Arbeiter entlassen hat, der ausplauderte, er habe M. 1.80 für 1000 Lohz zu geben erhalten, daß er im Gefängnis arbeiten läßt, daß er dem einen Arbeiter unter 4 Augen habe "die Knochen zerbrechen wollen", berichtet Herr Leopold nichts. Ob er "nicht daran gedacht" hat, oder ob es wahr bleibt, sei dahingestellt. Wir glauben das Bestere.

Herr Z. schreibt uns weiter, daß er 1/2 Fabrikant und 1/2 Großist ist, es ihm deshalb fast ganz einseitig sein kann, ob dieses Verhältnis nach der einen oder anderen Seite etwas verschoben wird; außerdem bezeichnet er es als eine vernünftige Behauptung, daß er M. 60 000 Schaden gehabt haben soll, wo er doch laut berufsgenossenschaftlichem Nachweis nie mehr als M. 12 000 Arbeitslohn pro Jahr gezahlt habe. Herr Z. vergißt, daß der im Bericht erwähnte Schaden ihm durch die verpfuschte Buchhaltungsarbeit entstanden sein soll; und was will Herr Z. mit dem M. 12 000 Lohn gegenüber dem M. 60 000 Schaden beweisen? Gar nichts! Erkens ist es ja bekannt, daß die Angaben über Lohnhöhe an Berufsgenossenschaften aus gewissen Gründen eher etwas niedriger als zu hoch ausfallen; zweitens sei bemerkt, daß, wenn ein Fabrikant anstatt 10 M. vielmehr M. 20 000 Arbeitslöhne nur M. 10 000 veranschlagt, er sicher M. 10 000 Schaden macht, dazu noch der Schaden, der ihm durch eventuell verpfuschte Buchhaltungsarbeit entsteht, und ist es klar, daß dann schon ein ganz schönes Summchen herauskommt. Herr Z. behauptet, daß er keinen Schaden gehabt hat trotz der erheblichen Mängel unseres Vertrauensmannes, ihn zu schädigen", sondern daß sein Unvermögen das Vorjahr ein nicht unerheblich größerer gewesen sei. Das sei dahingestellt, es ist nicht unsere Aufgabe, das zu untersuchen.

Wenn Herr Z. ebenso nach Veranlassungsgründen handelte, wie es von uns guttätig vorausgesetzt, dann würde er, wenn ihm wirklich daran läge, einen gewissen Bestand von Arbeitern zu erwerben, wie er schreibt, nicht nur Verbandsmitglieder zulassen, sondern sie herbeizuziehen. Es ist erfahrungsgemäß, daß organisierte Arbeiter durchgängig auch die besten Arbeiter sind, das kann Herr Z. auch aus den Berichten verschiedener Gewerkschaften erfahren. Allerdings wollen die organisierten Arbeiter auch einen ihren Fähigkeiten und ihrer Arbeitsleistung entsprechenden Lohn haben und außerdem menschlich und anständig behandelt sein. Wenn Herr Z. organisierte Arbeiter aber nicht haben will, und außerdem ihnen unter 4 Augen die Knochen zerbrechen möchte, dann braucht er sich nicht zu wundern, wenn sie nicht bei ihm arbeiten wollen und Andern zurückschicken. Ob die Löhne, wie Herr Z. sie uns mitteilt (1/2 der Arbeiter bei Vollbeschäftigung M. 20 und darüber, 1/2 erheblich weniger, der Rest [unvalide oder jugendliche Arbeiter], abgesehen von einem Lehrling, M. 9—15 pro Woche), wirklich verdient werden und anständig sind, wissen wir nicht.

Das Wort "Vollbeschäftigung", Herr Z., ist dann, wenn es besonders erwähnt wird, sehr verpöndt bei den Arbeitern, weil man dann als sicher voraussetzen kann, sie werden selten voll beschäftigt, d. h. innerhalb der festgesetzten täglichen Arbeitszeit, sondern recht oft auf Arbeit warten müssen, und da Affordarbeit auch bei Ihnen üblich ist, wohl selten die von Ihnen angegebenen Löhne verdienen werden. Im Uebrigen, Herr Z., dürfen Sie der Revisionskommission des Holzarbeiterverbandes wegen ruhig schlafen, so lange Sie die Wünsche der Arbeiter unberücksichtigt lassen, wird Niemand bei ihnen arbeiten wollen, auch Niemand zu Ihnen gehend, sondern Jedem die Unterbrechung zur Weisung gegeben werden. Handeln also auch Sie nach Veranlassungsgründen, Herr Leopold, und Sie werden Arbeiter, und zwar die tüchtigsten, haben, ohne im Essener Arbeitsmarkt insetzen zu brauchen. Die Red. d. "Holzarb.-Ztg."

In der Holz- und Möbelfabrik von Willmann ein Streik ausgebrochen sei, weil durch Intervention von "Angehörigen" einige Mitarbeiter entlassen wurden, wird von vier Kollegen (vielleicht Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes? D. Red.) als elende Verleumdung und Hezerei bezeichnet. Die drei entlassenen Kollegen (Mitglieder des Holzarbeiterverbandes) sollen nach dem vorliegenden Bericht (der von drei Verbandsmitgliedern der Bahnhofs-Fabrikanten unterzeichnet und mit dem Bahnhofsstempel versehen ist), sollen die Aufschneider bei dem Fabrikanten gewesen sein, und als die Jule 15—20 Mitarbeiter dahinter kamen, von dem Fabrikanten verlangt haben, die drei zu entlassen, was auch geschehen ist. Durch die Machination dieser drei Kollegen sei die Bahnhofs-Fabrikation, die schon 25 Mitglieder zählte, und der sozialdemokratische Verein, der im Aufstehen begriffen war, zu Grunde gerichtet. (Wir bemerken, daß der Einleger der fraglichen Holz-Verleumdung der Bahnhofs-Fabrikation war, und dieselbe auch mit dem Stempel der Verwaltung versehen war. D. Red.)

Bei Wendt u. Strich in Hamburg sind die Differenzen beigelegt. Die Kollegen, mit Ausnahme von 2, die inzwischen anderswo Arbeit gefunden, haben die Arbeit wieder aufgenommen.

In einer Arbeiterversammlung in Hamburg wurde seitens der 30—35 Anwesenden beschlossen, eine Section ihres Berufs zu gründen, um ihre Sozialinteressen besser vertreten zu können. Alle versprochen, nach besten Kräften dafür zu sorgen, daß die indifferenten Kollegen, deren in Hamburg wohl noch 150 vorhanden sein dürften, sich dem Holzarbeiterverbande anschließen.

Streik bei Kopla in Gersdorf. Am Montag den 24. Juli, hat eine Deputation statt. In gleicher Abstimmung wurde mit großer Majorität beschlossen, weiter zu streiken.

Das Unglaubliche, was geschehen, zwingt uns heute den Streik aufzuheben, da sich unter den Streikenden ein geheimes Komplotz gebildet und im Laufe vergangener Woche die Arbeit wieder aufgenommen haben. Bis jetzt ist die Zahl der Streikbrecher auf 7 gestiegen. Was die Kollegen veranlaßt hat, Streikbrecher zu werden, wissen wir nicht. Ob sie Angst hatten, da wir aus der Nähe und fernem Umgebend 16 Streikbrecher zu verzeichnen haben, und deshalb für dauernd keine Arbeit mehr bei der Firma zu erhalten, wissen wir nicht. An Unternehmung hat es den Leitern nicht gefehlt. Diejenigen, welche die Fahnenflucht ergriffen, sind meistens Leute, die nicht in der Lage sind, bei anderen Meistern fertig werden zu können, da bei der Firma Kopla nur Spezialartikel angefertigt werden und eine große Zahl der Streikenden keine gelernten Tischler sind, sondern zur Spezialarbeit angelehrt wurden. Zum Danke, daß Herr Kopla sie wieder annimmt, sind sie Streikbrecher geworden, und wie von einem derselben schon berichtet wird, soll die Firma ihre gegebenen Versprechungen nicht einhalten, im Gegentheil haben die Streikbrecher aber weitere Affordlohn-Aufträge zu klagen. Daran können sich die Verbandskollegen allerorts ein Beispiel nehmen, wie es ist, wenn mit einer unorganisierten Masse Bewegungen inszeniert werden. Die Parole muß für die Folge sein: Arbeiter, erst organisiert Euch und dann stellt Forderungen. (Das haben wir schon immer gesagt, aber leider — D. Red.)

Achtung Tischler! Ueber die Werkstätten der Tischlermeister Joh. Klein und E. Stuke, Oepfenhausen, ist die Sperre verhängt, weil dieselben für die Firma G. Kopla-Gersdorf, wo die Kollegen bekanntlich streiken, Möbel anfertigen.

Achtung, Stuhlbaue! In der Stuhlbaufabrik von M. Reiche in Klostergeringswalde sind die Arbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten, sämtliche Arbeiter, 6 Stuhlbaue, 1 Bildhauer und 1 Drechsler haben heute die Arbeit gekündigt. Ursache: In niedriger Löhne, die Arbeiter wollen 10 Pf. Lohnzuschlag. Die jetzigen Unterhandlungen haben zu keinem Resultat geführt. Wir bitten die reisenden Kollegen, nicht nach hier zu kommen und die Bahnhöfe, Bezug nach hier fernzuhalten.

In der Zolnsteinfabrik der Firma Schmidt & Burgardt in München haben 12 Schreiner die Arbeit niedergelegt. Die Ursachen des Ausstandes sind: Die Entlassung eines Schreiners, da er sich weigerte, einen Tagelöhner "abzurichten"; der Befehl, das Frühstück und Besperberier da zu holen, wo es dem Werkmeister beliebt und die Entlassung einer Arbeiterin, welche Beschäftigungen im Geschäft seitens eines Schlossers gebührend zurückwies. Die Ausständigen fordern Einstellung der Entlassenen, bessere Behandlung und höheren Lohn.

Achtung, Stellmacher! In der "Holzindustrie" Albert Ranzinger in Kaiserslautern wurden plötzlich 5 Stellmacher entlassen, weil — sie die ihnen angebotene Affordarbeit nicht für einen so billigen Preis machen wollten. Klage beim Gewerbegericht ist anhängig gemacht.

Die Firma, die stets Arbeiter sucht, zahlt so geringe Löhne, daß ein anständig lebender Arbeiter absolut nicht auskommt. Uebrigens beschäftigt sie fast durchweg Arbeiter vom Lande, die für M. 1.80—2.00 oder, wenn's gut geht, M. 2.20 bis 2.50 arbeiten, lassen sich ihr Essen des Mittags entweder in das Geschäft bringen oder sie kommen des Morgens, mit einem Rucksack beladen, in die Stadt gewagt. Wie da die Löhne stehen, kann man sich denken. Seit einer Reihe von Jahren drückt man da die Löhne, daß es eine wahre Schande ist und die Reduzierung nimmt voranschreitlich kein Ende. Es wird dringend gebeten, die Firma mit Arbeitsangeboten nicht zu belästigen.

Bürstenmacher, gebt Obaht! Ueber die Bürsten- und Holzwaarenfabrik von Rütche & Jahrand in Bippfprunge ist die Sperre verhängt. 4 Kollegen, welche organisiert sind, verlangten von der Firma einen Preiszuschlag von 10 Pf. für das Duzend einer bestimmten Arbeit, diese lehnte die Forderung ab und maßregelte den Kollegen Haybach. Die indifferenten Kollegen, die natürlich die Oberhand haben, sehen der Maßregelung gleichgültig gegenüber. Der Durchschnittsaffordlohn beträgt pro Woche M. 14.

Die Firma Böhre & Söhne in Hamelspringe bei Ränder a. D. hat zwei ihrer Arbeiter gemäßigert, infolge dessen hat die Zahlstelle Ränder über dieselbe die Sperre verhängt. Bezug von Drechslern und Polirern ist fernzuhalten.

Die Bildhauer Stuttgarts, welche sich bekanntlich seit Wochen im Streik befinden, nahmen am 15. Juli folgenden Antrag an: 1. Wir nehmen die 9/10 stündige Arbeitszeit an mit dem Bemerkten, daß uns am Vor- und Nachmittage je eine 1/2 stündige Besperpause gewährt wird. 2. Wir verlangen eine 10 prozentige Lohnerhöhung. 3. Die Gehältern werden wie seither durch die Stellenvermittlung des Bildhauervereins und nicht durch das städtische Arbeitsamt vermittelt. 4. Jeder vor dem Streik bei den einzelnen Herren Prinzipalen beschäftigte Gehältere wird im alten Geschäft wieder eingestellt. Ebenso muß jede Maßregelung infolge des Streiks unterbleiben. — Die Bildhauer legen auf die Stellenvermittlung durch ihre Zentralstelle in Berlin nur deshalb so großen Werth, weil sie während der ganzen Zeit keinen Streikbrecher zu verzeichnen hatten. Daher ihre Abneigung gegen das städtische Arbeitsamt in Stuttgart, das, wenn sie auf die eigene Arbeitsvermittlung verzichten, schon für solche sorgen würde. Ob es den Fabrikanten mit der Beendigung des Streiks ernst ist, muß erst abgewartet werden; vorläufig ist Bezug von Bildhauern nach Stuttgart noch streng fernzuhalten.

10 Bildhauer der Firma G. Hermann & Söhne, Knopf- und Nagelbühnenfabrik in Potsdam haben sich mit zwei ihrer gemäßigerten Kollegen solidarisch erklärt und die Arbeit eingestellt. — Desgleichen sind in der Möbelfabrik von Gebr. Nötiger in Bielefeld 12. zwischen Bildhauergehültern und Prinzipalen Differenzen ausgebrochen. Nach beiden Orten ist Bezug fernzuhalten.

Ein Jubiläum aus Anlaß der Fertigstellung des 15 000 Instraments der Pianofortfabrik von R. Görs & Kallmann in Berlin land vor Kurzem statt. Das Ju-

bellantenorgan schreibt, daß zur Feier eines Dampfpartie das Fabrikpersonals stattfand. Ueber 400 Personen, groß und klein, bestiegen in der Frühe des Tages an der Jannowbrücke einen Dampfer und fuhren unter den Klängen einer Kapelle nach dem gegenüber von Hankels Ablage gelegenen Ort Rauchfangwerder. In dem an einer Bucht der Spree gelegenen, von großen Säumen beschatteten Restaurant verlebten die Angehörigen der Firma den Festtag. Bei Eintritt der Dunkelheit ordneten sich die Anwesenden zu einer Fackelparade aus dem großen Festsaal nach einem am Wasser gelegenen kleineren Saal, wo im Hinblick der in einem Transparent erleuchteten 15 000, sowie der Namen der Firma und Jahreszahlen 1877—1898 ein Werkmeister eine Ansprache hielt, in welcher der Redner betonte, wie zum Bedenken der Geschäfte und zum Wohle aller darin Angehörigen, der Friede zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erforderlich sei, damit nicht nur das Geschäft auf der Höhe der Zeit bleibe, sondern auch so viel Arbeiter ihr täglich Brod finden. Nach Rückkehr in den großen Saal sprach der eine Chef der Firma allen Anwesenden seinen Dank aus. Insbesondere dankte er seinen Arbeitern, welche treu zur Firma gehalten, und die letzten Mißheiligkeiten in der Klaviermacherbranche freisend, versprach derselbe, nach seinen Kräften den Arbeitern helfend und fördernd zur Seite zu stehen und ihnen mit demselben guten Willen entgegen zu kommen, wie er hoffe, daß derselbe ihm von den Angehörigen der Firma entgegengebracht werde. Ein allgemeines Bravo und ein dreimal donnersdes Hoch folgten diesen Worten. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß eine der Töchter des Werkmeisters mit metzerhaft geschulter Stimme ein Lied von Waldmann zum Vortrag brachte, welches mit großem Beifall aufgenommen wurde. In maßvoller Ordnung ging es dann spät am Abend mit dem Dampfer unter munteren Klängen der Kapelle dem heimathlichen Herde zu. Um 1 Uhr Nachts landete man wieder am Ausgangspunkte und trennte sich in freudiger Stimmung.

Die Firma Görs & Kallmann gehörte zu denen, die ebenfalls in dem Tischler- und Musikinstrumentenarbeiterstreik eine Rolle spielte. Wir fürchten, daß nach der "freudigen Stimmung" sich bald der Magenjammer bemerklich machen wird, denn das Fest hat Geld gekostet, und — das sagt Alles.

Achtung, Klavierarbeiter. Bei der Firma F. Adam in Rrejel sind Differenzen ausgebrochen. Bezug ist fernzuhalten.

70 Tischlergehültern sehen in Meran (Tyrol) zwecks Erringung der 10stündigen Arbeitszeit, fl. 1.50 Minimallohn und Abschaffung der Affordarbeit immer noch im Streik. Bezug von deutschen Kollegen ist um so dringender fernzuhalten, als die Meister in Meran sich bereits nach Arbeitskräften in deutschen Städten bemüht haben.

L. Heber & Sadenberg, Café Paris, 1. Stod.

Vom österreichischen Holzarbeiter-Verband, Filiale Karlsbad, wird uns mitgeteilt, daß dort ein Lohnstreik ausgebrochen ist. Unter den Ausständigen befinden sich viele Verheirathete. Die Unternehmer sind sehr hartnäckig. Bezug ist fernzuhalten.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Herr Dr. Max Pirich, der Anwalt der Gewerksvereine, renommiert schon wieder einmal mit großen Biffen. Es ist ihm Bedürfnis, von Zeit zu Zeit seine Truppen einmal in Zahlen aufzumarschieren zu lassen und auch der Welt einen Beweis zu geben, was unter seiner Leitung für glänzende Resultate erzielt wurden; damit dies nun nicht zu häufig ausfällt, greift er 27 Jahre zurück und erhält dann folgende Biffen:

Die Gesamteinnahmen an Beiträgen, Zinsen usw. seit 1869 betragen darnach M. 20 500 000, die Gesamtausgaben M. 18 500 000, von letzteren für Rechtschutz, Reisen, Arbeitslosen- und Nothstandsunterstützung M. 2 850 000, für Krankenunterstützung und Begräbnisgebühren M. 11 000 000, Jubiläenunterstützung M. 1 750 000. Das Gesamtvermögen (größtentheils auf der Reichsbank deponirt) beträgt M. 2 000 000, die Mitgliederzahl rund 70 000.

Mit Recht bemerkt die "Berl. Volksztg." zu dieser wunderbaren Aufstellung: "Es fehlt in dem Bericht eine detaillirte Nachweisung darüber, wie sich die Entwicklung der Gewerksvereine in den einzelnen Jahren gestaltet hat, namentlich in den letzten zehn Jahren, in denen die allgemeine Organisation der deutschen Arbeiter nicht unwesentliche Fortschritte gemacht hat."

Das wird Herr Dr. Max Pirich gefälligst unterlassen, wohl wissend, daß dann Manchem die Augen ausgehen, und er mit seiner bisherigen Renommisterei und Paukenrellame sich ganz jämmerlich bloßstellen würde.

Ein internationaler Kongreß für Frauenwerke und Frauenbestrebungen soll vom 19. bis 26. September in Berlin stattfinden. Viel wird freilich nicht dabei herauskommen, denn der Kongreß ist vornehmlich auf Besucher aus den "besseren Ständen" zugeschnitten. Vorträge über die Frauenarbeit sollen allerdings gehalten werden, aber die Frage der Wohlthätigkeit, öffentlicher Eitellichkeit, Hochmuth, Präfigleitsbestrebungen usw. werden nach dem vorgeschriebenen Programm den größten Zeitraum in Anspruch nehmen. Wir halten dennoch dafür, daß der Kongreß auch von Arbeiterinnen besucht wird, um den geschminkten, gepuderten und nach Parisian bühnenden vornehmen Damen einmal die ungeschminkte Wahrheit zu sagen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Damen sich darob entrüsten sollten.

Achtung, Werftarbeiter! In Hienzburg sind am 22. Juli 350 Arbeiter der Hienzburger Schiffbauergesellschaft in den Streik getreten wegen Nichtbewilligung eines Stundenlohnes von 26 resp. 27 Pf. auf 30 Pf. Als Antwort hierauf schloß der Direktor, nachdem noch 4 1/2 Stunden gearbeitet war, das ganze Etablissement und warf den Rest von 1500 Arbeitern, größtentheils Familienväter, auf's Straßenpflaster. Der Kampf wird heiß werden. Fernhaltung von Bezug ist die erste Pflicht. Unterstützung zu senden an Wustrad in Hienzburg.

Streiks im Auslande. In Kuffig (Böhmen) haben die Glasmacher der österreichischen Glashütten-Gesellschaft gekündigt. In Proskutz (Mähren) sind 1000 Weber an einem dort ausgebrochenen Streik betheiligt. In England ist ein allgemeiner Dockarbeiterstreik in Sicht. In der Porzellanwaarenfabrik von Noques Richard in Dräffel ist ein Streik ausgebrochen.

Gerichts-Chronik.

Wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung sind 2 von den am Tischlerkreisl in Ritzdorf bei Berlin beteiligten Kollegen und zwar Graf zu 3 Monaten, Pawelck zu 30 Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Ersterer soll einem Streikbrecher, den Stellmacher Rabaus, einen Stoß in's Gesicht gegeben, ihn getadelt und gesagt haben, wenn er weiter arbeite, werde man ihn "kalt machen". G. befreitet, den M. gefesselt noch bebroht zu haben. Pawelck soll den M. einen "Pump" geschimpft haben, was P. gleichfalls befreitet. Außer dem Rabaus hat keiner der Zeugen die Aeußerungen der beiden Angeklagten gehört, sie wurden auf die alleinige Aussage des M. hin verurteilt.

Minderjährige und Arbeitsvertrag. Das unsere Auffassung in Nr. 22 der „Holzarb.-Ztg.“ über die Rechtsgültigkeit von Arbeitsverträgen Minderjähriger richtig ist, beweist ein Erkenntnis des Hamburgischen Gewerbegerichts. Eine Artistin klagte im Besonderen ihrer Mutter gegen ihren Arbeitgeber, einen Schauspieler, auf Zahlung des Restbetrages ihrer Sage vom 15. März bis 15. April mit M. 53, da sie am 12. April M. 120 nur M. 77 erhalten. Der Beklagte wies aus einem vorgelegten, von der Klägerin unterschriebenen Schein nach, daß diese keine weiteren Ansprüche an ihn aus dieser Zeit habe. Es sei während des halben Monats garnichts zu thun gewesen und habe er daher mit der Klägerin ein Abkommen getroffen, daß sie erst von ihrem demnächstigen Auftreten an wieder die volle Sage erhalten solle. Die Klägerin gab solches zu, auch daß sie den betreffenden Schein unterzeichnet, doch habe sie nicht gelesen, was das Schriftstück eigentlich besagte. Die Mutter der Klägerin behauptete, daß ihre Tochter, welche übrigens noch nicht mündig, mit der Herabsetzung der Sage ebenfalls nicht einverstanden gewesen sei, was der Beklagte wieder bestritt; die Klägerin habe sich vor der am 1. April erfolgten Abreise nach Stockholm damit zufrieden erklärt, erst von ihrem Auftreten dortselbst ab wieder die volle Sage zu erhalten, und erst nach Vorlesen des Scheines habe sie solchen unterzeichnet. Die Klägerin wurde kostenpflichtig abgewiesen. Sie sei nach Art. 68 Abs. 4 der Vormundschaftsordnung vom 14. Dezember 1883 in ihrem Arbeitsverhältnisse einer Volljährigen gleich zu achten, sofern sie mindestens 14-jährig, mit Genehmigung des Vaters oder Vormundes solchen Vertrag geschlossen, solches treffe hier zu, da sie unter Mitwirkung, also auch mit Mitgenehmigung ihrer Mutter als mütterlicher Vormünderin, das Engagement bei dem Beklagten angenommen habe. Demnach sei sie auch an ihre Unterschrift und die sich daraus ergebenden Rechte und Pflichten gebunden. Uebrigens sei der Inhalt des Scheines so kurz, daß ein Blick auf denselben genüge, den Inhalt kennen zu lernen und darum kaum glaublich, daß die Klägerin ihn nicht gekannt habe.

Dies Erkenntnis mögen sich unsere Kollegen merken. Es ist gefaßt im Laufe der vorigen Woche unter Vorsitz des Herrn Dr. Nowal. Als Beisitzer waren zugegen Dr. Hüffelsel von den Arbeitgebern und Selmer von den Arbeitnehmern. Das Erkenntnis ist insoweit von prinzipieller Wichtigkeit als z. B. die Unternehmer in Lauenburg den minderjährigen Arbeitern die Herausgabe ihrer Arbeitsbücher verweigerten, weil diese ohne Genehmigung ihrer Eltern resp. Vormünder das Arbeitsverhältnis nicht verlassen durften.

Eine wichtige Entscheidung über die Verbreitung von Druckschriften hat das preussische Kammergericht gefällt. Zwei Genossen hatten auf dem Lande Kalender unentgeltlich vertheilt, ohne eine Erlaubnis der Polizeibehörde zu besitzen. Auf Grund des § 30 des Reichspressgesetzes in Verbindung mit § 10 des preussischen Pressgesetzes vom 12. Mai 1851 wurden die betreffenden Personen angeklagt, in dessen vom Schöffengericht freigesprochen. Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, jedoch ohne Erfolg. Wie das Schöffengericht, so erklärte auch die Strafkammer die Angeklagten aus dem Grunde für nicht strafbar, weil sie die Kalender nicht an öffentlichen Orten, sondern auf Höfen und Hausfluren vertheilt hätten, welche in ländlichen Gemeinden als öffentliche Orte nicht anzusehen seien. Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein. Sie behauptete, es habe doch eine Vertheilung von Druckschriften an öffentlichen Orten stattgefunden, denn die Angeklagten hätten den Landleuten auch Druckschriften von der Straße aus durch's Fenster gereicht. Das Kammergericht wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft zurück. Es machte geltend, die §§ 10 und 40 des preussischen Pressgesetzes bestehen nach § 30 des Reichspressgesetzes nur insoweit zu Recht, als es sich um das öffentliche Anschlagen, Anheften, Ausstellen, sowie die öffentliche, unentgeltliche Vertheilung von Bekanntmachungen, Plakaten und Aufzügen handle, da Kalender hierzu aber nicht zu rechnen seien, so brauchten die Angeklagten zur unentgeltlichen Vertheilung derselben keine polizeiliche Erlaubnis.

Technisches.

Das Möbel und die Gesellschaft. Im „Gemeinnützigen Verein“ in Dresden hielt Architekt Professor Dr. Richard Stühr über das „Möbel und die Gesellschaft“ einen Vortrag. — Der Redner hatte sich zur Aufgabe gestellt, in der Hauptsache die Möbelbildungen der letzten drei Jahrhunderte zu besprechen, denen sich die Aufmerksamkeit unserer Zeit wieder zugewendet hat. Einleitungsweise behandelte er in knappen Sätzen die Entwicklung des Möbels und der Hausausstattung in den früheren Perioden. Ausgehend von dem Satze, daß die Bildung der Ruzmöbel, ebenso wie der Prachtmöbel, stets abhängig ist von Stoff, Klima, künstlerischer Eigenart der herrschenden Gesellschaft, wies er zunächst auf den Orient hin, in dem die Weberlei und Stickerlei, sowie die Bearbeitung edler Hölzer und Metalle für die häusliche Ausstattung zuerst dienstbar gemacht wurde. Griechenland übernahm zugleich mit der Arbeitsweise die Formen des Orients, bildete dieselben aber in griechischem Geiste um. Ihnen folgten die Etrusker und Römer, welche letztere bei ihrem Reichthum die Hausausstattung namentlich nach der Seite der Pracht hin entwickelten. In der byzantinischen Zeit kommt die orientalische Behandlung wieder zur Geltung und kehrt von dort aus ihren Einfluß auch auf Westeuropa. Die Gotik benutzte das Ueberkommen technisch, verbindet es aber energisch mit ihren Formen und bereichert das

Gebiet der Hausausstattung durch glänzende Werke namentlich im 15. Jahrhundert. An die Stelle der absterbenden Gotik tritt die Renaissance, die Zeit der Umwandlung auf allen Gebieten des Denkens und Schaffens. Kunst und Wissenschaft kehren zur Antike zurück und schaffen Hand in Hand mit günstigen äußeren Verhältnissen das reich geschmückte Leben der italienischen Höfe und die glänzende, kunstfertige, geistvolle Gesellschaft, wie sie Goethe im Tasso schildert. Auch in der Haushaltung und im Möbel spiegelt sich dies wieder. Letzteres zeichnete sich durch Beweglichkeit, schöne Anordnung und Adel des Schmuckes aus. Die Wiederaufnahme der uralten Kunst der eingeleiteten Holzarbeit kennzeichnet den Sinn jener Zeit für Schönheit, die Phantasie offenbart sich uns in den damals auftretenden farbigen Möbeln. Deutschland folgt Italien, wendet aber die von dort entlehnten Formen eigenartig an. An die Stelle Italiens tritt im 17. Jahrhundert Frankreich unter Ludwig XIV. Ausstattung und Möbel erfüllen treulich ihre Aufgabe, die persönliche Herrschaft des Königs auf allen Gebieten zum Ausdruck zu bringen. Große Verhältnisse, Ebenmaß der Anordnung und des Schmuckes kennzeichnen das Barockmöbel, von welchem Frankreich zwei Prachtwirkungen in dem Silber- und Boulemöbel ausgebildet hat. Mit dem Tode des Königs erschälte die kräftige Formierung, verfeinerte sich aber die Durchbildung der Innendekoration unter Führung der sippigen, die Kunst als Spiel benutzenden Gesellschaft. Der Redner besprach eine Reihe von Beispielen der Rokoko-Ausstattung, welche sich durch Tüchtigkeit der Ausführung auszeichnen. Bezeichnend für diesen Zeitraum ist die Durchbildung der Gemälderrahmen; der Vortragende machte auf die in der Dresdener Bildergalerie sich befindenden, wunderschön entworfenen und flott geschitzten Rahmen aufmerksam, insbesondere auf den des „Chokoladenmädchens“, in dessen Höhlungen sich vorzüglich geschitzte Gruppen (Spiegel und Stücker, Stricktrumpf mit Nadel und Knäuel usw.) befinden und die sich reizend ausnehmen. Nach einem kurzen Blick auf die Popszeit und die sogenannten Marie Antoinette-Möbel geht der Vortragende auf die Regeneration wohnlicher Ausstattung über, welche mit dem kräftigen Aufblühen unserer nationalen Macht Hand in Hand geht. Er weist darauf hin, daß von dem, was die letzten drei Jahrhunderte geschaffen haben, sich vielerlei noch jetzt benutzen läßt, Kunstbedürfnis und Farbgefühl sind wieder erwacht; hierzu tritt der Sammelsinn unserer Zeit und die Vermehrung unserer materiellen Bedürfnisse und Ansprüche. Für praktische Ruzmöbel ist die englische Möbelindustrie als musterhaft zu bezeichnen. Ueber das Möbel unserer Empfangszimmer entscheidet die Gesellschaft und die Mode, nicht Theorie und Kunst. Die lebhaften Völkerbeziehungen und die internationale Gesellschaft werden auch auf dem Gebiete des Möbels einen internationalen Charakter ausbilden. Im Großen und Ganzen gilt aber entsprechend einem anderen Satze auch von der Möbelausstattung: Sage mir, womit Du Dich umgibst, und ich will Dir sagen, wer Du bist!

(F. B. im „Hannoverschen Gewerbeblatt.“)

Literarisches.

„Soziale Praxis, Zentralblatt für Sozialpolitik“ (Berlin, Carl Heymann's Verlag), enthält in ihrer neuesten Nr. 43 folgende leitenden Aufsätze: Die Wiener politischen Parteien und die Volksbildung. Von Privatdozent Dr. L. W. Hartmann. — Der Vor-Entwurf eines deutschen Handels-Gesetzbuchs. Von Dr. jur. M. Quard. — Aus dem Notizenheft haben wir hervor: Soziale Zustände. — Kommunale Sozialpolitik. — Arbeiterbewegung. — Arbeiterschutz und Gewerbeinspektion. — Handwerk und Industrie. — Armenpflege. — Erziehung, Schule, Volksbildung. — Finanzen. — Literarische Neu-Erscheinungen.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. F. W. Dietz Verlag) ist soeben das 43. Heft des 14. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Finis Poloniae? Von Karl Rautsky. (Schluß). — Das Grundeigentum auf Java. Von H. van Kol. — Die Publikationen des Labour Department des englischen Handelsministeriums (Board of Trade). Von Dr. E. Jugo. — Notizen: Einiges von der Unfallversicherung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Feuilleton: Das Ende vom Liede. Eine Geschichte von Konrad Telmann. (Fortsetzung.)

Der in seinem 21. Jahrgang vorliegende Neue Welt-Kalender für das Jahr 1897 (Hamburg, Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co.) enthält u. A.: — Kalenderium. — Postalisches. — Das Ergebnis der letzten Volkszählung im Deutschen Reich. — Die Bevölkerung der deutschen Groß- und Mittelstädte. — Criminal-Statistik des Deutschen Reiches. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Das Meisterstück. — Erzählung von Rob. Schwelbel (mit Illustrationen). — Bauernnoth im dreißigjährigen Kriege. Von Franz Wittich. — Rathgeber und Wegweiser für Unfälle und Erkrankungen bis zum Erscheinen des Arztes. Von Dr. med. L. — In ein Stammbuch. Gedicht von Ludwig Pfau. — Der Schuhmacher von Ottersweiler. Erzählung von Elise Langer (mit Illustrationen). — Der Reichsgerichtsbau (mit Illustrationen). — Mehr Licht! Von Dr. Lug (mit Illustrationen). — Uneheliche Leute. Kulturgeschichtliche Skizze von A. Bolter. — Der Nordpol und seine Erforschung. Von Dr. B. Vorkardt. — Friedrich Engels. Von Wilhelm Liebknecht (mit Portrait). — Am Grabe Friedrich Engels. Gedicht von Hunold. — Ein Soldat der Revolution. Von Detlev Roherty (mit Portrait). — Robert Schwebel. Von Wilhelm Liebknecht (mit Portrait). — Fliegende Blätter. — Räthsel, Räthsel etc. — Trächtigkeit. und Brütel-Kalender. — Hierzu vier Kupfer: Ein letzter Versuch — Auf und davon — Wildbilde — Am Krankenbett. — Ein farbiges Bild: Bündelholzer gefällt? — Ein Wandkalender.

Georg Büchner. „Der heffische Landbote“. Sowie des Verfassers Leben und politisches Wirken von Dr. Eduard David. Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze, herausgegeben von Eduard Buchs. 36tes Heft. Verlag M. Ernst, München, 74 S., 8°, 60 Pf.

Zu denjenigen literarischen Erscheinungen, die trotz ihrer großen Bedeutung wohl kaum je einem größeren Leserkreise zugänglich waren, gehört die an die heffischen Bauern gerichtete, von Georg Büchner im Jahre 1834 verfaßte Flugschrift: „Der heffische Landbote“.

Durch diese Flugschrift sollten die heffischen Bauern über ihre elende Lage aufgeklärt und gleichzeitig aufgerüttelt werden zum Kampfe gegen ihre Bedrücker. Die Verbreitung des „Landboten“ gab der damaligen heffischen Polizei Gelegenheit zu einer jahrelangen wüthenden Verfolgung aller bekannten Freiheitsfreunde und mutmaßlichen Urheber und Verbreiter des „Landboten“, glücklicherweise entrannt Büchner derselben. Erst nach 50 Jahren konnte das 1834 in einer Offenbacher Geheimbuchdruckerei angefertigte Manifest zum ersten Male wieder in den gesammelten Schriften Büchners — die aber seit mehreren Jahren bereits wieder vergriffen sind — unbeanstandet veröffentlicht werden. Der Werth dieses Manifestes ist nach zwei Seiten ein hoch bedeutender. Erstens literarisch durch die Kühnheit und epigrammatische Knappheit der Sprache, wodurch die einzelnen Argumente, wie wuchtig geschwungene Hämmer auf den Amboss, auf ihr Angriffssubjekt niederfallen, durch die hinreichende Wirkung der etner Naturgewalt gleichenden, revolutionären Leidenschaft Büchners, die in jedem Satz den Dichter des grandiosen Revolutionsdrama „Dantons Tod“ offenbart. Nach dieser Seite ist „Der heffische Landbote“ vielleicht einzig dastehend in der Geschichte.

Zweitens historisch ist der Werth des „Landboten“ ein hervorragend großer, und diese Thatsache ist für uns die wichtigste. Georg Büchner ist der Erste in Deutschland, der die Massen- und Klassenfrage richtig erkannt hat, es ist in seinen Augen bei Weitem nicht so betrübend, daß dieser oder jener Liberale seine Gedanken nicht drucken lassen darf, als daß viele tausende Familien nicht im Stand sind, ihre Kartoffeln zu schmälen. Büchner erkannte: „Das Verhältniß von Armen und Reichen ist das einzige revolutionäre Element in der Welt“, er begriff, daß man nicht wie die bürgerlichen Ideologen sich an die Gebildeten wenden müsse, sondern man muß suchen, die große Masse zu gewinnen — und diese tiefe Erkenntnis bringt er im heffischen „Landboten“ zum Ausdruck. Diese Einsicht macht Büchner zum Vorläufer unserer großen Vorkämpfer Marx und Lassalle.

Briefkasten.

Neustrelitz, C. R. Wir empfehlen Ihnen die Beschlüsse aus Blomburg und Burg zur Beherzigung. Daraus dürften Sie erkennen, daß unsere Abwinkung nicht unberechtigt war, und noch recht viele Orte Ihre Ansicht, ebenso wie wir, nur in einem jetzt nebensächlichen Punkte theilen werden. An eine Beschränkung einer Kritik Ihrerseits haben wir absolut nicht gedacht; wir vertrauen aber darauf, daß Sie unseren Wint angefaßt der Nothlage verstehen würden. Ihre schnodderige und zugleich gehässige Stoßrichtung war deshalb ungerechtfertigt und erst recht nicht am Plage.

Quittung.

Für die ausgesparten Stuhlarbeiter gingen hier ein aus: Nowawes durch Sauermann M. 10, St. Andreasberg durch Schnur M. 5, Adlershof durch Bieleke M. 10, 30.
Die Streikkommission.
F. A.: Friz Erfurth, Lauterberg a. S.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachungen des Hauptkassirers.

Vom 11. bis 25. Juli gingen folgende Gelder ein: Offenbach M. 1400, Berlin G 800, Frankfurt a. M. 800, Nürnberg 800, Ritzdorf 800, Chemnitz 750, Schweinau 400, Berlin F 400, Fadenburg 350, Dresden A 350, Hennef 300, Würzburg I 300, Hamburg IV 300, Götlich 300, Bahr 300, Elberfeld 300, Connewitz 300, Kronberg 300, Mainz 300, Mülheim a. Ruhr 300, Felsenheim 300, Hanau 350, Deutz 250, Grabow 250, Rheingdnheim 250, Brandenburg 200, Reideburg 200, Oberrab 200, Augsburg 200, Pöschappel 200, Sellenhausen 200, Reichenbach i. S. 200, Erlangen 200, Rathenow 200, Neu-Jsenburg 200, Neustadt b. Leipzig 200, Böhlig 150, Feuerbach 150, Waltershausen 150, Rabenau 150, Wolfenbüttel 150, Coblenz 150, Feudenheim 150, Schönaub. S. 150, Dessau 150, Gaarden 150, Riesa 150, Smünd 150, Kronach 150, Gäßrow 120, Ohren 110, Gevelsberg 100, Danzig 100, Neulübbin 100, Duisburg 170, Hainhausen 100, Oherwied 100, Briesen 100, Landau 100, Wunforf 100, Neue Neustadt b. Magdeburg 100, Speyer 100, Köpenick 100, Wiesbaden 100, Salmünster 100, Potsdam 100, Neuenhof 100, Konstantz 100, Hennesfal 100, Ohlau 100, Soboda 100, Soden 100, Dresden N 100, Marau 100, Oppeln 120, Starnberg 100, Goldblauer 100, Hausen 100, Fierlohn 100, Hienach 100, Sillenbuch 100, Meerane 95, Bittau 80, Reudersburg 80, Pirna 80, Plauen b. S. 88, Beitzschheim 95, Okristel 94, 50, Rosen 75, Borsdorf 75, 87, Müdern 75, Bruchdorf 75, Ranebach 75, Großenhain 75, Sangerhausen 70, Karlsbasen 60, Wintersdorf 60, Gr. Dobritz 60, Pforzheim 60, Wolfshädt 60, Jpehse 60, Freiberg i. S. 60, Raltennordheim 60, Blankenburg i. Th. 60, Altripp 60, Miesky 60, Altraditmoold 60, Rothenditmoold 60, Holzhausen 60, Schleswig 47, 01, Geisenheim 40, Altemehna 25. Summa M. 20 715 38.

Zuschuß erhielten vom 11. bis 25. Juli: Berlin D M. 400, Meissen 200, Düsseldorf 150, Pantow 150, Pasewalk 150, Heilbronn 150, Regensburg 150, Dortmund 100, Fürstentwale 100, Neu-Ulm 100, Gräfenroda 100, Mülheim a. D. 100, Wolmirstedt 72, Niedergwehren 80, Bensheim 64, 50, Fichten 60, Ruggensturm 60, Neuhausen 60, Baden-Baden 60, Eichersleben 60. Summa M. 2306, 50.

An Krankenunterstützung (einschließlich für Arzt und Arznei) wurden für Einzelmittglieder der Hauptkasse bezahlt M. 1185, 84.

Berichtigung. Durch einen unerklärlichen Umstand sind in voriger Quittung die Orte nicht mit veröffentlicht, welche vom 29. Juni bis 11. Juli je M. 100 eingekandt haben. Diese Orte sind: Aachen, Bielefeld, Bärzig, Freiberg i. S., Freiberg i. Bad., Dessau, Guben, Griesheim, Hemslingen, Köhrig, Kaiserlautern, Köpenick, Köstheim, Eiterhagen, Kehrreubach, Langendiebach, Lohschwitz, Neumühlen, Nordhausen, Ohermannstadt, Segeberg, Seelbach, Pleschen, Striegau, Unterhans, Waren, Wehlar, Wittenberg, Wiersen. Ferner muß es in voriger Quittung heißen: Dresden N M. 150 eingekandt, anstatt M. 200. L. Jacobs, Hauptkassirer.

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 Pf.)

Altona. Am Dienstag, 4. August, im Lokale der Ww. Ebler, Nordstr. 37. Tagesordnung: 1. Antrag des Vorstandes: Zahlung eines Wochenbeitrags von 25 M auf die Dauer von 3 Monaten. 2. Bericht der Lohnkommission. 3. Statistik der Drechsler. 4. Fragelasten und Beschiedenes.

Am Sonnabend, 1. August, Abends 8 1/2 Uhr, Werkstätten-Delegierten-Versammlung. Die Ortsverwaltung.

Hünde. Am Sonntag, 9. August, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Verling, vormals Mübel.

Ellenburg. Am Sonnabend, 8. August.

Rottbus. Sonnabend, 8. August, Abends 8 Uhr, bei Ad. Grabein, Neuhäckerstraße 2.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Konstanz. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung beim Kassier Karben, Kanzlei-straße 7, St. 2. Er. hoch, Abends von 7-8 und Sonntags Mittags von 11-12 Uhr.

Aufforderung.

Der Schreiner Peter Morschhäuser, zuletzt in Offenburg, wird ersucht, die von dem Berliner Hutmachern in seinem Besitz befindliche Sammelliste, mit dem etwa darauf gezahlten Betrag, baldigst an meine Adresse gelangen zu lassen.

Wilh. Schneider, Vorsitzender des Gewerkschaftsartikels zu Offenburg, „Gasthaus zum Schützen“.

Richtigstellung. Der Kollege aus Mühlhausen i. Th., dessen Adressenangabe wir laut einem Aufrufe in Nr. 29 der „H.-Ztg.“ wünschten, heißt nicht Luz, sondern Leh. F. Erfurth in Lauterberg a. S.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Peine.

Am Sonntag, den 2. August, findet in „Rane's Saalbau“ unser diesjähriges

Stiftungsfest,

verbunden mit Theateraufführung und nachfolgendem Ball, statt.

Anfang präzise 8 Uhr.

Die Kollegen der umliegenden Ortschaften sind hiermit freundlichst eingeladen. [A. 1,95] Die Ortsverwaltung.

Freund Heinrich Schacht, Pantinenmacher, wo ist zur Zeit Dein Aufenthalt? Michael Besenhard, Bürstenmacher, [40 A] Peine, Wallstraße 50.

Kollegen Heinrich Raack und M. Schiedrich, wo seid Ihr? Bitte um Nachricht. B. Preuss, [40] Mühlhausen i. Th., Wallstr. 21.

Eine kleine, gutgehende

Tischlerei

zu pachten gesucht. Gef. Offerten unter A. R. 123 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gut eingerichtete Tischler auf photographische Apparate bei hohen Löhnen u. dauernder Stellung gesucht. Heinrich Ernemann, Dresden, Saulbachstr. 13.

Einem tüchtigen, energischen

Möbelschreiner

ist Gelegenheit geboten, eine Werkmeisterstelle in einer Schreinerei der Lederzinnungsbranche mit 30 Leuten in einer Großstadt am Niederrhein zu übernehmen.

Offerten mit vollständiger Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen beifügt unter E. 627 die Annoncen-Expedition von D. Schürmann, Düsseldorf.

Ein Tischlergehülfe

findet dauernde Beschäftigung auf sofort bei F. Kracht, Sage (Rippe), Sedanstr. 2.

Bürstenmacher,

geht im Vollen, gesucht. Louis Dicke Ww., Bielefeld.

Tüchtige Stahlbaner

E. Müller Wwe., Wetzlar i. G., Eberlingsberg 6.

4 geschickte Stuhlmachergejellen

können gleich feste Arbeit erhalten. Justesen's Stuhlfabrik, Randers (Dänemark).

Zwei Korbmachergejellen

finden dauernde Beschäftigung auf groß geschlagene Arbeit.

Th. Bohrmann, Korbmachermeister, Tangermünde.

10 tüchtige Korbmachergejellen

auf Reiselörbe werden bei 10 M pro Zoll auf dauernde Arbeit gesucht. Zurücken ausgeschlossen.

Aug. Schulze, Korbmachermeister, Wittenberg, Bez. Halle, Mittelstr. 16.

Gesucht ein junger Korbmacher

auf geschlagene und rohe Arbeit. Dauernde Stellung.

A. Möhler, Korbmacher, Lübeck, Johannisstr. 66.

Technikum Lemgo in Lippe.

Abteilung III: Landbau-Fachschule. Ausbildung von ländlichen Maurern, Holz-, Zimmermeistern, Werkmeistern, Polirern. Zwei Semester. — Programme kostenfrei durch Die Direktion.

Trockenanlagen,

sowohl für Bau- als Nutzholzer, Zündholzer, Parquet etc. liefert vorzüglich die Spezialfabrik E. Storm, Ingenieur, Würzburg.

Fournierpressen,

keine Bode, allgemein schon eingeführt, bei F. Grünig, Offenbach a. M.

10 Jahre Garantie!

für das Brechen oder Erhitzen der Tastenfedern

Patent-Zug-Harmonikas

patentiert in verschiedenen Ländern, in Deutschland patentamtlich geschützt unter Nr. 47482. Bekanntlich können bei den bisherigen Instrumenten zu jeder Zeit eine oder mehrere Federn brechen, wodurch das Instrument unbrauchbar wird.

Dies kommt bei meinen neu erfindenen Instrumenten nicht mehr vor. Ein solches Instrument, zweifach mit Orgelton, 40 Stimmen, 2 Klappen, 2 Register, ist jener Mittel-Clarinete, Zuhalters, zweifach unterwühltem Doppelholz mit hölzernen Seitenhörnern, 35 cm groß, leichter für nur M. 5.70. Dasselbe Instrument dreifach mit 3 Register nur M. 7.50. Porto 50 Pf. Selbstlernschule und Liste umsonst. Illustrierte Preisliste franco. Zu beziehen nur direkt vom Erfinder Heinrich Suhr in Neuenrade, Seifalen.



Scherm's Reisehandbuch für

2. Auflage. Wanderrnde Arbeiter

Mit 1 Gliederkarte und zwei Streckenkarten, geb. M. 1.50. Ca. 2000 Pränumeranten u. Eingeführt zur Berechnung des Reisegebühres bei den Zentralverbänden: Bremer, Bremer, Hamburger, Holzsch. (Berz.) Metallarb., Tabakarb., Bergarb., Bergb. Touristenb. f. Kaufmann, u. a. auch geg. Briefe, d. J. Scherm, Rürnberg, u. a. Buchb. u. Kolp. Vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Durch unsere Expedition ist zu beziehen:

Die Geschichte des britischen Trade Unionismus.

Von Sidney und Beatrix Webb, deutsch von R. Bernstein. Preis brosch. M. 5, geb. in Lwd. M. 6,50, in Halbfrz. M. 7,50.

Die Geschichte der englischen Arbeit.

Von J. E. Thorold Rogers. Preis brosch. M. 5, geb. in Lwd. M. 6,50, in Halbfrz. M. 7,50.

Die englische Gewerkevereins-Bewegung.

Von G. Page. Preis brosch. M. 1,50, geb. M. 2.

Die zehn Gebote und die besitzende Klasse.

Preis 30 M (Porto 5 M).

Der Arbeitsvertrag.

Preis 20 M (Porto 5 M).

Das untergehende Handwerk und seine Rettung.

Preis 20 M (Porto 5 M).

Slomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- und Wegkarte von Deutschland und angrenzenden Ländern.

356 Seiten Text in Leinen gebunden Preis M. 1,60. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Expedition d. Blattes oder gegen Einsendung von M. 1,80 (auch in Briefmarken) von G. Slomke's Verlag, Bielefeld.

Genossen! Kauft nur den Bleistift von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.

Durch die Expedition dieser Zeitung sind zu beziehen:

Entwürfe einfacher Bimmereinrichtungen.

Serie I, enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 6 Bogen. Größe 72:100. Preis M. 3,30.

Entwürfe moderner Bimmereinrichtungen.

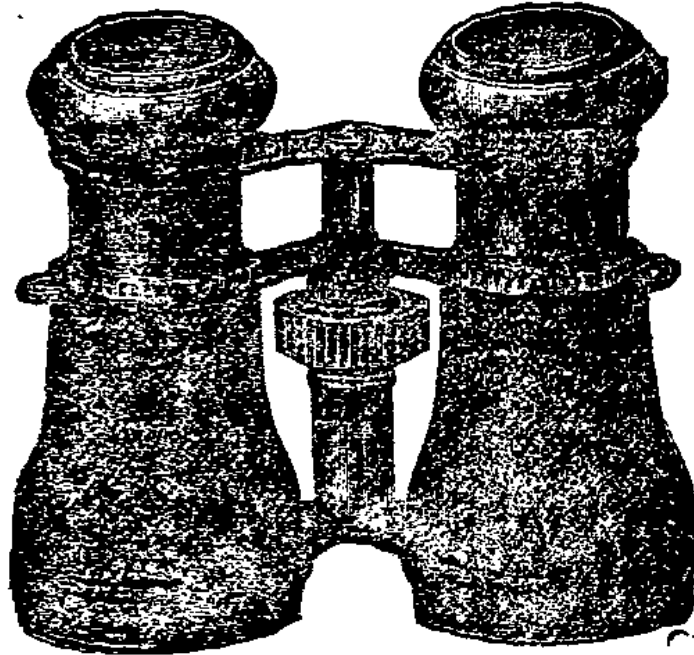
Serie II, enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 8 Bogen. Größe 72:100. Preis M. 3,30.

Da Nachnahme zu theuer ist, empfiehlt es sich, den Betrag M. 3,30 bei der Bestellung mit einzusenden. (Auch in Briefmarken.)

8 Tage zur Probe

bestellt der Unterzeichnete 1 Stück No., and kann der Betrag per Nachnahme erhoben werden, dagegen verpflichtet sich die Firma Kirberg & Comp., das Instrument, nachdem solches 8 Tage geprüft und nicht gefällt, per Nachnahme des sämtlich ausgelegten Geldes, retour zu nehmen, so dass dem Besteller kein Pfennig Kosten entstehen.

Ort: Name:



Doppel-Feldstecher „Sport“

No. 2260, achromatisch.

Ausgezeichnetes Glas für Reise, Jagd und Theater. Starke Vergrößerung, grosses Gesichtsfeld, Objektivdurchmesser 43 mm, in mit Seide gefüttertem Lederetuis mit Lederriemen zum Umhängen.

Preis pro Stück nur 10 Mark.

Fernrohre für ein Auge.

No. 80

mit 6 Linsen, achromatisch, und 3 Auszügen, ganz aus Messing, Körper mit Leder überzogen, in Etuis,

starke Vergrößerung pro Stück 6 Mark.

No. 25

mit 4 Linsen und 3 Auszügen, aus gepresstem Karton,

ant. Garantie, pro Stück 3,20 Mark.

Tausende Dankschreiben.

Preis-Katalog sämtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Lupen, Mikroskope, sowie sämtlicher Solinger Messerwaren, Scheeren, aller Arten Schusswaffen versenden an Jedermann umsonst und portofrei.

Kirberg & Comp. in Gräfrath bei Solingen. Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flimsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechserei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.